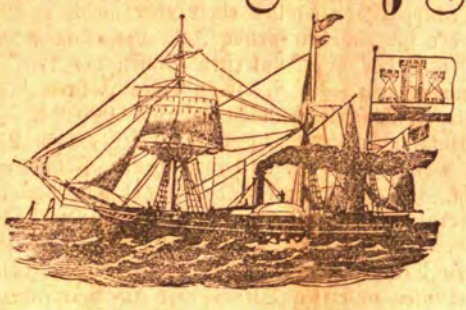
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 259. Memel, Mittwoch, den 5. November. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 5., Vormittag 10 Uhr 1) auf dem Amtsgericht Verkauf des Groß'schen Grundstücks Memel Nro. 407. 2) auf der Hohorst'schen Wiese (am Ende der Linden-Allee) Auktion von Schaaldielen.

Streifzüge durch den Staatshaushaltsetat.

I.

Die Voranschläge eines Etats sind oder sollen doch wenigstens sein die Ergebnisse genauester Sachkunde, auf beste Detailkenntnisse gestützt, und korrigirt durch einen sicheren Blick in Betreff der voraussichtlichen Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen sowie in der Wechselwirkung der einzelnen Betriebe. Eine Meisterleistung ist es, wenn die Sollausgaben resp. die Solleinnahmen mit den Istausgaben und Isteinnahmen sich vollständig decken, und je geringer die Differenz zwischen Soll und Ist, desto geringerer Zwischenraum trennt von dem Ideal-Etat.

Die Fehler [illegible] Vorveranschlagung, welche bis zu einer gewissen Gr[illegible]e, ganz abgesehen von etwa eintretenden unberechenbaren Ereignissen, unvermeidlich sind, können nach zwei Richtungen gemacht werden, nach der optimistischen nämlich und nach der pessimistischen Richtung. Der Fehler des Optimismus ist es, höhere Einnahmen zu erwarten, als dann thatsächlich eingehen, oder die Ausgaben unter dem Maße des Nothwendigen zu veranschlagen, oder auch beides zugleich. Der Fehler des Pessimismus ist es, die Ausgaben höher, die Einnahmen niedriger in Anschlag zu bringen, als nachher in Wahrheit sich herausstellt. Der Optimismus hat das Defizit, der Pessimismus den Ueberschuß zur Folge, und letzterer Fehler ist — so paradox es klingen mag — noch größer als der erstere, oder doch mindestens ebenso groß. Das Defizit welches der Schönfärberei folgt, läßt sich gar nicht vertuschen und führt deshalb nothgedrungen zur Sparsamkeit. Indem wir nachträglich ein Defizit decken, bezahlen wir nur später, was wir richtiger früher schon hätten zahlen sollen. Der Ueberschuß dagegen zeitigt die Verschwendung. Sind unsere Einnahmen unerwartet hoch, so entschließen wir uns leicht zu einer nicht unbedingt nöthigen Ausgabe, die unter sparsamen Verhältnissen unterblieben wäre. Finanzminister v. d. Heydt hat Jahre hindurch pessimistische Etat-Voranschläge gemacht, Jahre hindurch in Folge dessen vor dem Landtage mit Ueberschüssen paradirt und auf Grund eben dieser Ueberschüsse die regelmäßigen Ausgaben gesteigert. Auch Herr Camphausen arbeitete oft genug mit Ueberschüssen; dieselben entstammten aber zumeist extraordinairen Einnahmen, z. B. den Antheilen Preußens an der Französischen Kriegskostenentschädigung. Die Ueberschußwirthschaft ist unter allen Umständen ein Schaden. Im günstigsten Falle beweist der Ueberschuß, daß wir eine Aufwendung früher als nöthig gemacht haben. Zumeist aber, wie bereits erwähnt, führt der Ueberschuß zu leichtherziger Bewilligung dauernder Ausgabenerhöhung. Es ist recht wohl möglich, eine ganze Reihe von Jahren hindurch bei steigender Etatsziffer Ueberschüsse zu erzielen; endlich zeigt sich doch als Schlußergebniß: Erschöpfung der Leistungsfähigkeit des Landes und dauerndes Defizit. Die leidige Erfahrung machen wir eben selbst. Wir sind bei dem Schußtableau angelangt, und es gilt jetzt, in andere Bahnen einzulenken. Hierbei liegt unverkennbar die Gefahr nahe, daß wir uns durch die hinter uns liegende langjährige wirthschaftliche Noth verleiten lassen, das durch Anleihe zu deckende vorhandene Deficit zu überschätzen. In diesem Falle hätte allerdings der Preußische Finanzminister des kommenden Jahres die Freude eines Ueberschusses — der Landtag aber stände wieder vor der Versuchung eines solchen, und in diese Versuchung wird er doch besser nicht geführt.

Unter diesem Gesichtspunkte wollen wir in einer zwanglosen Folge von Artikeln den Etat in seinen einzelnen Theilen prüfen, auch da, wo sich Anlaß bietet, Bemerkungen von allgemeinerem Interesse einflechten.

* * *

In dem Etat der Forstverwaltung werden die Einnahmen um 1½ Millionen Mark niedriger als für das laufende Jahr veranschlagt. Das Minus wird aus den Erträgen für Holz und Nebennutzungen hergeleitet. Der Voranschlag bleibt bei den Holzeinnahmen allein um beinahe 3 Millionen Mark hinter dem Durchschnitt der Ist-Einnahmen der letzten 3 Jahre zurück, obgleich ausdrücklich in einer Bemerkung zu dem betreffenden Etatstitel zugestanden wird, daß die Absatzverhältnisse in der neuesten Zeit sich in einigen Gegenden etwas günstiger gestaltet haben. Es ist doch wohl auch anzunehmen, daß die neuen Reichs-Holzzölle auf die Hebung des Holzpreises nicht ohne Einfluß bleiben werden. Es rechtfertigt sich daraus wohl das Verlangen, an Stelle der Mindereinnahme eine Mehreinnahme in den Etat einzustellen. Die Rechnung kann gut um 3 Millionen Mark günstiger gestellt werden.

* * *

Der Preußische Staat hat 2,638,360 Hektar Waldungen, wovon 116,926 Hektar unnutzbar sind (Wege, Gestelle, Sümpfe und Wasserstücke). Zur Holzzucht bestimmt sind die Bestände auf 2,367,126 Hektar. Da die Geldeinnahme für Holz auf 44 Millionen geschätzt ist, so kommt auf den Hektar noch nicht ganz 20 Mark im Durchschnitt an jährlichem Bruttoertrag. Der holzreichste Regierungsbezirk ist Königsberg mit 235,246 Hektar, Gumbinnen mit 235,994, Potsdam mit 218,137, Kassel mit 199,055, Frankfurt a. d. O. mit 182,382 und Marienwerder mit 190,185 Hektar. Den geringsten Waldbbestand haben die Regierungsbezirke Düsseldorf mit 17,994, Cöln mit 12,242 und Münster mit 2462 Hektar.

* * *

Nach der Vereinigung der Domänen- und Forstverwaltung mit dem landwirthschaftlichen Ministerium hat die Provinzial-Steuer-Direktion zu Berlin ihr neben diesem Ministerium (Leipziger Platz 7) gelegenes Dienstgebäude der gedachten Verwaltung abgetreten und dafür einen zu diesem Zweck gemietheten Neubau (Königgrätzerstraße 88) bezogen. Dieses Gebäude soll jetzt um 570,000 Mark angekauft werden. — Dieser Ankauf ist jedenfalls nicht eilig und kommt noch in einem späteren Jahre zurecht. Im laufenden Jahre ist die Ermäßigung des Deficits jedenfalls nöthiger.

* * *

Die direken Steuern sollen ein Mehr von 6,602,000 Mark angeben, wovon allein auf die Gebäude-Steuer 6,023,000 Mk. entfallen. Die dauernden Mehrausgaben sind nur um 263,800 M. gestiegen, sodaß der Reinertrag der direkten Steuern 152,861,000 M. beträgt gegen den diesjährigen Anschlag von 146,522,800 M. Das Extra-Ordinarium, welches für das laufende Jahr 2,127,500 Mark beträgt, ist für das kommende Jahr gänzlich in Wegfall gekommen.

* * *

Die Eisenbahnabgabe beträgt im laufenden Jahre 3,359,328 Mark. Zu Grunde gelegt ist bei dieser Steuer das Ergebniß des Betriebs-Jahres 1878 mit insgesammt 68,979,922 Mark. Die Eisenbahnen, welche im Jahre 1878 dieses Ergebniß geliefert, das den steuerpflichtigen Reinertrag darstellt, haben ein Aktienkapital von zusammen 1,350,482,109 Mark. Der steuerflichtige Reinertrag beträgt also etwas über 5 Proz. von dem Aktienkapitale, die Steuer wiederum beträgt etwas unter 5 Proz. von dem Reinertrage.

* * *

Die indirekten Steuern sollen rund 1,600,000 Mk. mehr einbringen, wovon etwa 500,000 auf die Reichssteuern, 1,100,000 auf spezifisch Preußische Einnahmen fallen. Leider steht der Mehreinnahme eine dauernde Mehrausgabe von fast 3½ Millionen Mark gegenüber. Der Ueberschuß der indirekten Steuern sinkt dadurch von 70,474,570 Mk. im laufenden Jahre auf 68,634,500 Mk. im kommenden Jahre. Das Verhältniß der Erhebungskosten der indirekten Steuern in Preußen zu den Nettoerträgen derselben ist 6: 17. Dabei ist allerdings zu beachten, daß der Preußische Steuererhebungsapparat auch — auf Preußischem Gebiete — die Reichssteuern mit erhebt. Danach stellt sich allerdings das Verhältniß ungefähr auf 1: 11.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 4. November. 1879.

Die vielerwartete Interpellation über die Haltung des neuen **Kultusministers** scheint noch eine Weile auf sich warten lassen zu wollen. Ob sie wohl überhaupt nöthig ist? Ob wohl noch die liberale Opposition viel darzuthun braucht, um die Stellung des Herrn v. Puttkamer zu erschüttern? Die Gerüchte von dem unmittelbar bevorstehenden Austritt des Herrn v. Puttkamer haben sich als unrichtig erwiesen — das ist wahr. Wer aber will ernstlich glauben, daß ein Minister, gegen die offiziösen Blätter ihre Lanzen richten, gegen den das literarische Bureau des Ministeriums des Innern spitze Dementi's ausgiebt, daß ein Minister, der in demselben Augenblicke in Dingen von höchster Wichtigkeit die Mittheilungen einer Zeitung bestätigt, in dem diese Mittheilungen offiziös angegriffen werden — wer will ernstlich glauben, daß solch ein Minister sonderlich fest in seiner Position ist. Ueber einen Minister mit dauerhaften Portefeuillen würden sich die offiziösen Blätter wahrlich nicht getrauen so zu schreiben, wie sie es über Herrn v. Puttkamer thun. Der Nachfolger Falks ist durch seine Essener Rede in eine Lage gekommen, in der er keine Freunde und nur Gegner hat. Als seine Kirchen- und Schulpolitik, von den Liberalen angegriffen wurde, da traten die Offiziösen und Conservativen energisch für ihn ein, — jetzt da die Offiziösen sich gegen ihn wenden, haben die Liberalen keine Ursache sich seiner anzunehmen. Die Art, wie er in Essen über die auswärtige Politik sprach, kann auch im liberalen Lager keine Freunde finden. Herr v. Puttkamer war allerdings unvorsichtig, als er über die intimsten Angelegenheiten des Staates und des Kaisers im Tone eines Zeitungsberichterstatters sprach. Freilich war das, was Herr v. Puttkamer über das Opfer gesagt hat, das der Kaiser Wilhelm seinen persönlichen Neigungen bei der Schwenkung von Rußland zu Oesterreich-Ungarn gebracht hat, offenbar vollständig richtig. In der That war Kaiser Wilhelm, erst nach langem Ueberreden zur Annahme der vom Fürsten Bismarck proponirten und für nothwendig erachteten Wendung in der Politik zu bewegen. Er ist bekehrt worden und hat die Schwenkung vollzogen, die seiner politischen Einsicht Ehre macht. Bei alledem ist es begreiflich, daß man am Hofe von diesen Dingen nicht gern reden hört. Ueberhaupt ist die Zurückhaltung in der Frage des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Bündnisses wohlbegründet. — Mit der Aufhebung der **Simultanschulen** ist an den betreffenden Orten auch die Auflösung des gemeinsamen Schulvorstandes angeordnet worden und es treten die Confessionsvorstände dafür ein.

In England schlägt der alte Kampf zwischen Whigs und Tories, zwischen Liberalen und Conservativen wieder einmal hohe Wellen. Will man das Facit aus den zwei großen Kundgebungen der Conservativen und der Liberalen in Manchester ziehen, so ergiebt sich, daß sie sich der Zahl in Manchester nahezu gleich standen — etwa mit einer kleinen Bilanz zu Gunsten der ministeriellen Partei —, daß aber der Oppositionsführer Lord Hartington in all' seinen Ausführungen über die Stellung Englands zu Rußland bedeutend nach rechts abging, so daß sich die nachfolgende Rede Bright's fast wie ein Gegensatz und Widerspruch liest. Damit tritt innerhalb der Opposition eine Zwiespältigkeit der Anschauungen hervor, die nicht blos dem Cabinet factisch von Nutzen ist, sondern auch den wichtigen Beweis liefert, daß die Grundstimmung in England in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten, doch eine wesentlich andere ist, als Gladstone und seine näheren Freunde es Wort haben wollen. Die ganze Ausführung Hartington's war eine äußerst maßvolle, ruhige, frei von allen heftigen oder gar beschimpfenden Ausdrücken gegenüber dem Ministerium. Man sah es wohl, daß seine persönlichen Auffassungen durchaus nicht mit denen der äußersten Russenfreunde harmoniren und daß er außerdem in richtiger Erkenntniß des Durchschnittes der öffentlichen Meinung die liberale Partei davor zu bewahren sucht, sich vor dem Lande hinsichtlich der auswärtigen Politik unmöglich zu machen. Der großen Differenzen innerhalb der liberalen Partei

erwähnte der Führer übrigens selbst. Ohne Zweifel durch mannigfache, ihm gewordene private Aeußerungen dazu veranlaßt, gestand er ein, daß die Ansichten über die von dem activen Theil der Opposition in der orientalischen Frage befolgte Tactik unter den Liberalen selbst stark auseinander gehen, und zwar so, daß sowohl gemäßigt Liberale, wie auch Radicale ihre Unzufriedenheit mit derselben kundgegeben hätten.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 3. November. Die erste Berathung des Etats wird am nächsten Donnerstag ihren Anfang nehmen und den Vorbesprechungen der maßgebenden Fraktionen gemäß bis Sonnabend währen, also über drei Sitzungen sich erstrecken. Mit der Etatberathung soll zugleich die Berathung der Eisenbahnvorlagen verknüpft werden. Die langjährige Gepflogenheit, den Etat in Gruppen vorzubereiten und nur einzelne Abtheilungen des Etats der Budgetkommission zur Prüfung zu überweisen, wird in diesem Jahr unterbrochen werden. Die Mehrheit ist entschlossen, den gesammten Etat, wie in den 60er Jahren geschehen, der Budgetkommission zur Prüfung für die zweite Lesung zu überweisen. Mit dem Etat sollen zugleich die Eisenbahngesetzesvorlagen der Budgetkommission zugestellt werden.

Die Generalsynode hielt heute (Montag) ihre Schlußsitzung. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des Generalsynodal-Vorstandes. Auf Antrag des Synodalen Graf Rothkirch erfolgt die Wahl des Grafen v. Arnim-Boytzenburg zum Vorsitzenden des General-Synodal-Vorstandes per Acclamation. Die Wahl des Vorsitzenden-Stellvertreters fällt auf den Herrn v. Kleist-Retzow, welcher von 181 abgegebenen Stimmen 124 erhielt. Herr Dr. Köstlin erhielt 56 Stimmen; 1 Stimmzettel war unbeschrieben. Zu Mitgliedern des General-Synodalvorstandes werden gewählt die Herren Wiedemann, Schulze, Hegel, Schrader (Königsberg) und Nieden. — Es folgt die zweite Berathung der Pfarrwahlordnung, die mit folgendem modifizirten § 11 angenommen wird: „Der Gemeinde-Kirchenrath hat, nachdem der Gewählte angenommen hat, die Wahlverhandlung durch den Superintendenten dem Wahlkonsistorium zur Berufung des Gewählten einzureichen. Die Berufung darf, abgesehen von dem aus der Gemeinde erhobenen berechtigten Einspruch, nur versagt werden: 1) wegen Gesetzwidrigkeit des Wahlverfahrens; 2) wegen Mangels der gesetzlichen Wählbarkeit des Gewählten; 3) wegen Verletzung der Vorschriften des § 3 dieses Gesetzes; 4) wegen geistiger und körperlicher Unfähigkeit des Gewählten, das Amt zu verwalten; 5) wenn der Gewählte durch persönliches Werben von Stimmen oder anderweitig auf seine Wahl einzuwirken gesucht hat. — Die Gesetzentwürfe, betr. die Vertheilung der Generalsynodalkosten und der landeskirchlichen Umlagen auf die einzelnen Provinzen und betr. die Abänderung des § 14 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung werden ebenfalls definitiv angenommen. Letzterer mit der erforderlichen Zweidrittelmajorität. Die Synode tritt sodann in die Berathung des Antrages Stöcker, welcher lautet: „zu erklären, daß eine Aenderung der bestehenden theologischen Prüfungsordnung, auch was die ausübenden Organe der Prüfung betrifft, nach § 7, No. 7 der Generalsynodalordnung nicht ohne Mitwirkung der Generalsynode geschehen kann." — Herr Stöcker motivirt seinen Antrag unter Hinweis darauf, daß eine große Anzahl von Mitgliedern der Fakultäten nicht auf dem Boden des christlichen Bekenntnisses stehe und daß es deshalb unmöglich sei, allen Mitgliedern der Fakultäten so weitgehende Rechte in Bezug auf die Verwaltnng der evangelischen Kirche einzuräumen. Oberkonsistorialrath Dr. Frhr. v. d. Goltz erklärt sich Namens des Oberkirchenraths gegen diesen Antrag. Die Zusammensetzung der Prüfungskommission und die Ordnung der theologischen Prüfung selbst sind Gegenstände, die vollständig außerhalb der Kompetenz der Generalsynode fallen. Das bestehende Recht kann auch nach Annahme der vorgeschlagenen Interpellation nicht geändert werden. — Nachdem noch die Synodalen Meuß und Cramer für motivirte Tagesordnung, Generalsuperintendent Jaspis für den Antrag Stöcker gesprochen, wird der letztere mit 86 gegen 80 Stimmen angenommen. — Die Synode beschäftigte sich sodann noch mit zwei Anträgen des Grafen Rothkirch-Trach wegen einheitlicher Regelung der Rekursfrist gegen die Entscheidungen des Kreissynodalvorstandes und bezüglich der Beschlußfähigkeit des Kreissynodalvorstandes, die beide die Zustimmung der Synode erhielten. Damit hatten die Verhandlungen der Generalsynode ihr Ende erreicht.

≃ **Berlin,** 3. November. Das Präsidium des Landtages ist gestern von Se. Majestät dem Kaiser in einer besonderen Audienz empfangen worden und hat Se. Majestät, wie wir hören, bei dieser Gelegenheit sich in sehr huldvoller und eingehender Weise mit jedem der drei Mitglieder — den Herren v. Köller, v. Benda und Freiherrn v. Heeremann — eingehend unterhalten und seine freudige Genugthuung über die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses zu erkennen gegeben.

Der Gesetzentwurf betreffend die Verwendung der aus dem Ertrage von Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen ist jetzt dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden. Derselbe enthält in seinen 7 Paragraphen folgende Bestimmungen. § 1. Die dem Preußischen Staate aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer jährlich zu überweisenden Geldsummen werden — nach Abrechnung desjenigen Betrages, um welchen der je für dasselbe Jahr von Preußen geleistete Matrikularbeitrag die in dem Staatshaushalte für 1879/80 vorgesehene Summe übersteigt — insoweit darüber nicht mit Zustimmung der Landesvertretung behufs Bedeckung der Staatsausgaben oder behufs Ueberweisung eines Theils des Ertrages der Grnnd- und Gebäudesteuer an die Communalverbände anderweit Verfügung getroffen ist, zum Erlaß eines entsprechenden Betrages an Klassen- und Einkommensteuer nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen verwendet. § 2 enthält die Bestimmungen über die Feststellung der nach § 1 zu überweisenden Summen. § 3 I. Insoweit der verfügbare Erlaßbetrag zur Deckung des Ausfalles einer oder mehrerer Monatsraten der für das betreffende Jahr veranlagten Klassensteuer und der fünf untersten Stufen der klassifizirten Einkommensteuer — (d. i. bis zu einem Jahreseinkommen der Steuerpflichtigen von nicht mehr als 6000 Mk.) — unter Berücksichtigung der nach § 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 Gesetzsamml. S. 213 getroffenen Feststellung — zureicht, soll die entsprechende Anzahl von Monatsraten aller vorgenannten Steuerstufen erlassen werden. II. der etwa verbleibende Ueberschuß des Erlaßbetrages ist zum ferneren Erlaß einer Monatsrate derjenigen von den vorgenannten untersten Steuerstufen zu verwenden, für welche derselbe ausreicht, wobei mit der untersten Klassensteuerstufe anzufangen und zu der je nächst folgenden Stufe, demnächst auch in derselben Reihenfolge bei der Einkommensteuer von der ersten bis zur fünften Stufe aufzusteigen ist. III In gleicher Weise wie unter II angegeben, ist zu verfahren, wenn der verfügbare Erlaßbetrag überhaupt zur Deckung einer Monatsrate aller unter I erwähnten Steuerstufen unzulänglich sein sollte: IV. der etwaige Rest dieses Erlaßbetrages ist demjenigen des nächsten Jahres zuzusetzen. § 4. Der durch den Erlaß einer Monatsrate der bestimmten Klassen- und Einkommensteuerstufen oder einzelner derselben (§ 3 I bis III) entstehende Ausfall an der etatsmäßig festgesetzten Einnahme wird auf ein Zwölftel des aus der jährlichen Veranlagung unter Berücksichtigung der nach § 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 getroffenen Feststellung — sich ergebenden Jahressteuerbetrag unter Abzug von drei Prozent für die im Laufe des Jahres entstehenden Abgänge und Ausfälle bestimmt. § 5. Die Festellung des verfügbaren Erlaßbetrages und der Verwendung desselben (§ 3) erfolgt durch den Finanzminister, sobald die im § 2 gedachte Abrechnung stattgefunden hat. Das Ergebniß der Feststellungen ist zu veröffentlichen. Es ist zugleich bekannt zu machen, wie viel und welche Monatsraten bei den zu nennenden Steuerstufen unerhoben bleiben. § 6. Die für die örtliche Erhebung und für die Veranlagung der Klassensteuer den Gemeinden bewilligten Gebühren sind auch von den unerhoben bleibenden Monatsraten der Klassensteuer, und zwar von dem nach § 4 zu bestimmenden Betrage derselben, aus der Staatskasse zu gewähren. § 7. Der Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Die Etatberathungen werden nun am künftigen Donnerstag ihren Anfang nehmen. Die Majorität des Abgeordnetenhauses wird sich, wie wir hören, für die Verweisung des Etats an die Budget-Commission entscheiden. Nach dem Schluß der ersten Lesung des Etats wird die Berathung der Eisenbahnvorlagen ihren Anfang nehmen. Auch diese Gesetze werden voraussichtlich zur commissarischen Berathung, und zwar an eine besondere Commission verwiesen werden.

Heute fand im Grunewald die Hubertusjagd statt, an welcher sich außer dem hohen Jagdpräses, Prinzen Carl, die sämmtlichen hier anwesenden Prinzen des Königlichen Hauses, theilnahmen. Außer den hohen Herrschaften hatte sich ein reiches Feld von mehr als hundert Reitern in Roth eingefunden, um an der Jagd thätigen Antheil zu nehmen. Ein sehr zahlreiches Publikum aus Berlin und den südlicher belegenen Ortschaften hatte sich theils zu Wagen theils mit der Eisenbahn ebenfalls nach dem Jagdterrain begeben und belebte dasselbe in reichem Maaße, das Rendezvous war um 12 Uhr Mittags am Jagdschloß Stern, von wo aus auch die Jagd ihren Ausgang nahm und sich in südlicher Richtung fortsetzte. Das Jagd-Diner fand nicht, wie in früheren Jahren auf Jagdschloß Grunewald, sondern diesmal im Stadtschlosse zu Potsdam statt, wohin sich die höchsten Herrschaften und die zur Jagd geladenen Herren in Roth nach der Jagd — erstere zu Wagen, letztere zu Pferde begaben.

Ueber den Gesundheitszustand des Reichskanzlers Fürsten Bismarck sind aus Varzin, Nachrichten hier eingetroffen, welche melden, daß das neuralgische Leiden, von welchem der Fürst neuerdings wieder befallen worden, noch nicht gehoben ist, und die fernere Anwesenheit des Geheimen Rath Dr. Struck in Varzin erfordert. Trotz des leidenden Zustandes hat der Fürst seine Thätigkeit daselbst doch nicht eingestellt und täglich kommen und gehen Couriere von und nach Varzin um den Verkehr mit den hiesigen Reichsbehörden, namentlich dem Vize-Kanzler Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, welcher dem Auswärtigen Amte seit dem Tode des Minister v. Bülow vorsteht, zu vermitteln. Heut Nachmittag um 4 Uhr hatte Graf Stolberg wieder Vortrag bei S. M. dem Kaiser. — Die Nachricht, welche aus Wien ihren Ausgang genommen, daß Fürst Bismarck in diesem Winter einen Aufenthalt in San Remo nehmen werde, dürfte vorläufig noch mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Die Trauer-Feierlichkeiten für den verstorbenen General v. Podbielsky finden morgen Vormittag 10 Uhr in dessen Wohnung, Leipzigerplatz 10 statt, die Beisetzung der Leiche erfolgt am Mittwoch auf dem dem General gehörigen Rittergut Dallmin bei Karstadt statt.

[Berliner Fondsbörse vom 3. November 1879.] Der gestrige Privatverkehr war matt auf das Gerücht von der Erkrankung Bismarcks und auf Grund starker Verkäufe von Ungarischer Rente für Pariser Rechnung, die anscheinend hervorgerufen wurde durch den in dem Ungarischen Reichsrath eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Herausschiebung der Amortisation der Ungarischen Grundentlastungsobligationen. Auch die heutige Börse war daraufhin zu Beginn verstimmt. Später machte sich indessen zu den gewichenen Coursen der spekulativen Werthe Kauflust geltend und mit derselben trat wieder auf allen Gebieten eine entschieden feste Tendenz in den Vordergrund, die gleichzeitig zur Belebung der Geschäfte beitrug. Wir notiren: Creditactien 469½, Franzosen 461, Disconto 172½, Laurahütte 93⅛, Rumänier 43⅝. Sehr matt waren anfänglich aus dem oben eröffneten Grunde Ungarische Rente, später trat wieder festere Haltung ein; sie notiren 81⅛. Auch Oesterreichische Rente schließt niedriger wie am Sonnabend. Verhältnißmäßig fest waren Russische Anleihen, dieselben waren auch zeitweise belebt. Noten notiren 214. Eisenbahnen gaben ebenfalls nach. Rheinische gingen zu 146¾ um. Cöln notiren 142, Bergische 91¾, Kauflust bestand bei nur wenig ermäßigten Coursen für Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn, Anhalter, Potsdamer und Oberschlesische. Oesterreichische Bahnen Anhalter, Potsdamer und Oberschlesische. Oesterreichische Bahnen ebenfalls schwächer. Die offiziellen Notirungen lauten indessen überall besser, wie es bei Beginn den Anschein hatte. Großes Geschäft erzielten Kronprinz Rudolf, Kaschau Nordwestbahn, Galizier und Albrechtbahn. Banken durchweg ziemlich belebt und meistens besser, ausgenommen natürlich die von der allgemeinen Spekulation abhängigen Werthe. Man nannte als belebt Dresdener Bank, Leipziger Credit, Königsberger Vereinsbank, Antwerpener Centralbank Eschener Credit, Geraer Bank und Deutsche Nationalbank. Der Montanmarkt behauptete im Allgemeinen recht freundliche Tendenz. Jedenfalls überwiegen die Courserhöhungen die Ermäßigungen. Recht belebt und besser waren namentlich Harkortsches Bergwerk und Berg. Märkisches Berg werk. Beide Werthe sind in den Coursen erheblich zurückgeblieben und ziehen deshalb in erster Linie die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Ferner nannte man uns als in gutem Verkehr Donnermarkshütte, Bonifacius, Lauchhammer und Hibernia. Große Pferdebahn höher.

Telegraphische Nachrichten.

Posen, 3. November. Bei der heutigen Nachwahl zum Abgeordnetenhause wurde Stadtrath Zelle in Berlin (Fortschritt) gewählt.

Wien, 3. November. Meldungen der „Polit. Corr." Aus Konstantinopel: Der Minister des Auswärtigen, Savas Pascha hat den Türkischen Botschafter in Wien, Edhem Pascha, beauftragt, dem Baron Haymerle die Versicherung zu ertheilen, daß die Pflege der guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn den Gegenstand sorgfältigster Aufmerksamkeit der neuen Türkischen Regierung bilden werde. — Der Russische Botschafter, Fürst Lobanoff, hatte am Sonnabend eine Audienz beim Sultan; wie es hieß, wollte sich derselbe alsdann nach Livadia begeben. — Aus Cettinje: Die Montenegriner sind unter Miljanow in Kula Pepich eingedrungen; nach der Einnahme von Velika Kula rückten die Montenegriner vor und warfen die Albanesischen Abtheilungen über Brezowitza zurück.

— Die „Presse" erklärt die Nachricht, daß der Ministerpräsident, Graf Taaffe, die Erzherzöge Rainer und Wilhelm habe bestimmen wollen, im Herrenhause zu erscheinen und für den Adreßentwurf der Minorität Stellung zu nehmen, diese es aber abgelehnt hätten, für vollständig erfunden. Das Blatt konstatirt, daß von ministerieller Seite anläßlich der jünsten Adreßdebatte keinerlei Beeinflussung stattgefunden habe, um Mitglieder des Herrenhauses zur persönlichen Theilnahme an den Sitzungen zu bestimmen.

London, 3. November. Nachrichten aus Valparaiso vom 8. vorigen Monats bestätigen die Wegnahme des „Huascar" durch die Chilenische Flotte. Der „Huascar" vertheidigte sich lange und tapfer, sein Kommandant, Admiral Grau, 2 Lieutenants wurden getödtet, eine große Zahl der Schiffsmannschaft wurde getödtet oder verwundet. Dem Panzerschiff „Union" welches den „Huascar" begleitete, gelang es, zu entkommen; dasselbe wurde von Chilenischen Schiffen verfolgt.

Bern, 3. November. Auf Rekurs einer Anzahl Tessinischer Gemeinden gegen die dort vom Großrathe beschlossene Wiederzulassung der Kapuziner hat der Bundesrath, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen sehr gespannten Verhältnisse im Kanton Tessin, welche durch den Zulasse landesfremder Kapuziner wesentlich verschlimmert werden würden, den Staatsrath von Tessin aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Niederlassung landesfremder Kapuziner in den Tessinischen Klöstern und Stationen unterbleibe. Im entgegengesetzten Falle würde der Bundesrath die Handhabung der Bestimmungen des Artikels 51, Absatz 2 der Bundesverfassung betreffend das Verbot staatsgefährlicher geistlicher Orden beantragen.

Sofia, 2. November. Die Thronrede des Fürsten erwähnt seine Reise zum Czarbefreier, um für alle Bulgarien erwiesenen Wohlthaten zu danken und seine Reise an die Höfe der übrigen Großmächte, wobei er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß Bulgarien die Sympathie Europas genieße und daß es nur von Bulgarien abhänge, die Wünsche zu verwirklichen, die man für den friedlichen Fortschritt Bulgariens hege. Der Fürst dankt für den ihm bei seiner Ankunft von seiner jüngsten Reise durch

das Land gewordenen Empfang. Er habe bei Letzterer die Bedürfnisse des Volks kennen gelernt, welche der beständige Gegenstand seiner Fürsorge sein werden. Der Fürst hebt nochmals seine und der Regierung unbegrenzte Dankbarkeit für den Czarbefreier und die Bemühungen der Regierung, sich die Sympathie aller Europäischen Mächte zu erhalten, hervor und konstatirt die freundschaftlichen Beziehungen zu Rumänien und Serbien. Die gefahrvolle Situation an der Grenze bei Beginn seiner Regierung habe sich, Dank der rechtzeitig ergriffenen Maßregeln, geklärt. Trotz aller Schwierigkeiten habe die neue Regierung 17 organisatorische Vorlagen an die Kammer ausgearbeitet, darunter solche über die Verwaltung, die Gendarmerie, Telegraphen-, Post- und die Kirchen-Verwaltung auf der Basis einer einheitlichen Bulgarischen Kirche, über das Münzwesen, Bergwesen, den Wälderschutz, die Grundsteuer, direkte Abgaben, Presse, Gerichtsorganisation, die Friedensrichter, den Kassationshof. Das Reglement über den öffentlichen Unterricht bedürfe der Abänderung. Ein besonderer Gesetzentwurf schlage die Bildung einer Rechtsschule vor. Die Armee erheische die weiteste Ausdehnung der obligatorischen Dienstpflicht und bedürfe der Vervollkommnung in der Kriegskunst und Einbürgerung der Principien der Ordnung und Disciplin, damit sie eine Stütze des Staates und eine Schule für die ganze Nation werde. Wegen des Räuberunwesens mußte über Varna, Rustschuk und Tirnovo der Belagerungszustand verhängt werden; obgleich die Ruhe noch nicht vollständig wiederhergestellt ist, hat das Uebel sich doch nicht ausgedehnt und wird hoffentlich bald gänzlich verschwinden. Eine Denkschrift zum Jahresbudget ergiebt, daß trotz mancher künftig aufzuschließender Reichthumsquellen die jetzige Finanzlage doch keine beneidenswerthe sei. Der Fürst rechnet auf den Patriotismus und den gesunden Sinn der Deputirten, und fordert sie auf, nicht in unfruchtbaren Discussionen Zeit zu verlieren, sondern möglichst rasch das Budget und die übrigen Gesetzesvorlagen zu erledigen. Die Rede wurde sehr beifällig aufgenommen und der Fürst enthusiastisch begrüßt.

Von der Marine.

□ **Kiel,** 2. November. Kanonenboot „Albatroß" beabsichtigte in den ersten Tagen des Monats Oktober von Apia (Samoa-Inseln) die Heimreise anzutreten. Corvette „Bismarck" befand sich am 6. August in Apia. Kanonenboot „Cyklop" ist am 28. August von Nagasaki kommend, in Hakodate eingetroffen; Panzer-Corvette „Hansa" ging am 30. August von Valparaiso in See und traf am 8. September in Callao ein; Kanonenboot „Hyäne" ist am 17. Oktober in Plymouth angelangt und am 25. nach Madeira in See gegangen. Aviso „Loreley" ist am 7. Okt. von Smyrna nach Dikeli in See gegangen und am 10. nach Smyrna zurückgekehrt. Corvette „Luise" hat am 20. August den Hafen von Hakodate verlassen und ankerte am 1. September auf Rhede Chefoo. Corvette „Medusa" ging am 1. September von Madeira nach Bahia in See. Kanonenboot „Nautilus" ist am 20. September auf der Reise nach Sidney auf Batavia Rhede eingetroffen. Corvette „Prinz Adalbert" traf am 26. August in Wladiwostock ein, ging am 1. September in See, ankerte am 6. dess. Monats im Hafen von Hakodate, verließ diesen Hafen am 11. und ist am 17. September in Yokohama angelangt. Kanonenboot „Wolf" befand sich am 4. September in Chefoo.

Locales.

Memel, den 4. November.

M. [Die Börsenbrücke]. So wäre denn der Monat Oktober auch an uns vorüber gerauscht, ohne daß die Einwohner unserer Stadt durch die endliche, uns wiederholentlich von offizieller Seite in Aussicht gestellte Herstellung der Börsenbrücke von den unerträglichen Calamitäten befreit worden sind, unter welchen sie bereits Jahre lang seufzen. Immer von Neuem durchschwirren die Stadt die offenbar pessimistischen Gerüchte, es werde die mit so imensen Kosten erbaute Brücke niemals benutzt werden können, weil sie in ihrer Construction verfehlt sei. Darum erscheint die Bitte gewiß nicht unbescheiden, wenn wir die städtischen Behörden mit dem Gesuche belästigen, das Publikum, von dem jeder Einzelne durch die Störungen des Verkehrs zu leiden hat, durch geneigte Belehrung über die gegenwärtige Lage dieser heiklen Angelegenheit zu beruhigen und ihm vielleicht die mit Sehnsucht erwartete Nachricht mitzutheilen, daß wir mit Bestimmtheit noch vor dem Ende dieses Jahres die Eröffnung der Benutzung der Brücke zu erwarten haben Hoffen wir, daß, nachdem jetzt die längste Brücke im Preußischen Staat über die Weichsel nach Graudenz zur Vollendung geführt, auch unser enfant terrible endlich trotz dem und alle dem seinen Geburtstag unter dem Jubel der Einwohner Memels feiern wird.

— h. [Bitte an unsere Postverwaltung.] Der Andrang des Publikums bei der Annahme und Ausgabe ist an vielen Tagen ein großer und das Gedränge ein höchst lästiges, worunter freilich der abgeschlossene expedirende Beamte nicht zu leiden hat. Es ist nun freilich durch eine Barriere Vorsorge getroffen, daß nur so viel Personen das Schalter benutzen dürfen, als ohne Störung abgefertigt werden können, indeß gilt — um an diese bevorzugte Stelle zu kommen — meistens das Recht des Stärkeren, und ohne Püffe geht es selten ab. Sollte nun nicht irgend ein anderer Ausweg zur Abstellung dieses fatalen Uebels gefunden werden können, so möchten wir uns den Vorschlag erlauben, während der Zeit der Expedition einen kräftigen Unterbeamten abzuordnen, der die auf unverschämte Weise sich vordrängenden Personen zur Raison gringt.

? [Revision des Gewichts des Brodes] Es waren in der That recht elegische Gefühle, welchen die Unterhaltung einiger dem Mittelstande angehörenden Hausfrauen unserer Stadt in diesen Tagen Ausdruck gab. Sie beklagten es, daß die Sorgen für die Haushaltungen bei denselben Einnahmen von Tag zu Tag größer werden, denn die Preise für die unentbehrlichsten Nahrungsmittel gingen mit rapider Schnelligkeit in die Höhe und immer kleiner werde das Brod, obgleich die Getreidezölle noch nicht eingeführt seien. Die Hoffnung, daß nach der Aufhebung der Mahlsteuer das Gewicht sämmtlicher Backwaaren größer werden wird, behaupteten die Frauen, hat uns gründlich getäuscht; daß aber bei der höchst mittelmäßig ausgefallenen Ernte die Getreidepreise bei der vom 1. Januar k. J. in Aussicht genommenen Steuer eine fast unerträgliche Höhe erreichen werden, unterliegen keinem Zweifel. Vor einigen Jahren unterzog sich die Polizei-Verwaltung unserer Stadt der Mühe, das Gewicht der zum Verkaufe gestellten Backwaaren mit den bestimmten Preisen einer regelmäßigen Revision zu unterziehen und das Resultat öffentlich bekannt zu machen. Es scheine gewiß dem Interesse des Publikums, namentlich in solchen gedrückten Zeitverhältnissen, wie die gegenwärtigen sind, entsprechend, wenn jene höchst zweckmäßige Maßregel wieder eingeführt werden möchte, um mit Sicherheit zu erfahren, in welcher Verkaufsstelle die Backwaaren das höchste Gewicht erreichen und so der Gefahr zu entgehen, das Brod von Tag zu Tag bei den sich gleich bleibenden Preisen in immer geringeren Quantitäten zu erhalten. Den Einwand, daß die neueren gesetzlichen Bestimmungen solche offizielle Revisionen aufgehoben hätten, wollten die guten Frauen durchaus nicht gelten lassen, indem sie meinten, das ärmere Publikum könne eines solchen Schutzes von Seiten der Behörde nimmermehr entbehren.

* [Tarif.] Der etwas pessimistisch angehauchte Grenz-Correspondent der „Rigaschen Ztg." verspricht sich von den neuerdings im Deutsch-Russischen Verband in gebrochener Währung eingeführten Tarifen keine merkliche Zunahme des Verkehrs. „Der geeignetste Zeitpunkt, Deutschland und Frankreich die reichen Getreidesendungen und namentlich Sendungen von Flachs und Hanf für Frankreich resp. Belgien zu erhalten, ist — so schreibt er — versäumt worden und Rußland hat es verstanden, sich nach und nach von der Deutschen Schienenstraße frei zu machen und seine Producte auf den Bahnen des Inlandes den eigenen Häfen zum überseeischen Verkehr zuzuführen. Würden schon in früheren Jahren die Tarife in gemischter Währung berechnet worden sein — die Rubel haben schon lange einen niedrigen Cours —, so würde Libau niemals die Bedeutung gewonnen haben, die es in der That augenblicklich zu haben scheint, und die Russische Krone hätte sicherlich nicht die bedeutenden Mittel zur Aufbesserung des Libauschen Hafens bewilligt. Nachdem es nun eine traurige Wahrheit geworden ist, daß der Verkehr aus Rußland via Wirballen gleich Null — wozu wohl auch theilweise die mittelmäßige Getreideernte in Rußland den Ausschlag geben mag — geworden ist, sucht die Königlich Preußische Ostbahn das Versäumte nachzuholen sind sich zu Concessionen bereit zu erklären. Der Russische Getreidehändler aber sagt sich: „Endlich ist der Tarif in gemischter Währung eingeführt und ich könnte nun meine Waaren billiger nach dem Auslande exportiren, da schiebt mir aber die Deutsche Regierung einen neuen Riegel vor und belegt mein Getreide mit einem Zoll, den es absolut nicht tragen kann, und ich bin in Nichts gebessert, da behalte ich lieber mein Getreide im Lande und schicke es nach unseren Häfen, die werden schon in ihrem eigenen Interesse dafür Sorge tragen, daß alle Sendungen möglichst schnell expedirt werden." Auf dem einen Schienengeleise, welches nach Libau führt, kann die Libau-Romnyer Eisenbahn selbst bei den besten Dispositionen nicht über Erwarten große Sendungen aufnehmen, da dann Stopfungen auf den verschiedenen Stationen und Störungen nicht ausbleiben können, und es würden dann die Reste über Wirballen nach Königsberg dirigirt werden. Damit kann aber der Königlich Preußischen Ostbahn nicht gedient sein, indem sie für eventuelle Fälle in Eydtkuhnen stets mit so vielen Güterwagen versorgt sein müßte, daß sie zu jeder Zeit auch große Sendungen schnell und pünktlich überwältigen kann. Wenn auch der Bahnhof Eydtkuhnen so große Dimensionen angenommen hat, daß Hunderte von Achsen aufgestellt werden können, so kostet der Transport von leeren Wagen, welche von und nach Eydtkuhnen je nach den Schwankungen des Verkehrs auf den verschiedenen Linien hin- une hergeschickt werden müßten, bedeutende Summen, wie dies in neuester Zeit die Sendungen von leeren Wagen zu Kartoffeltransporten durch Facultativzüge gezeigt haben. Ein möglichst gleichmäßiger Verkehr, im Sommer nach Lage der augenblicklichen Verhältnisse geringer, im Winter stärker, ist die Hauptbedingung für einen guten Eisenbahnbetrieb, und diesen scheinen sich die Deutsche Bahnen nicht mehr erobern zu können, die neuen Tarife werden es auch nicht zu Stande bringen."— Daß die gebrochenen Tarife unter den gegenwärtigen Verhältnissen unseren Preußischen Häfen nicht die Vortheile bringen werden, die sie ihnen vor drei Jahren gebracht hätten, glauben wir auch, dagegen dürfte es nicht ganz dem wahren Sachverhalt entsprechen, die Schuld für die Verzögerung der Einführung der genannten Tarife, wie dies der Correspondent thut, hauptsächlich auf die Deutsche Seite und speciell auf die Königl Ostbahndirection zu schieben. Die Sache liegt vielmehr gerade umgekehrt; die Russischen Bahnen haben alles gethan, um die erwähnten Tarife nicht früher zu Stande kommen zu lassen. Nicht weil die Tarife nicht in gemischter Währung berechnet wurden, hat die Russische Regierung auf den Libauer Hafen so große Mittel verwandt, sondern um Libau einen Vorsprung vor den Deutschen Plätzen gewinnen zu lassen, haben sich die Russen geweigert, die Tarife in gebrochener Währung zu erstellen. Die fragliche Angelegenheit bildete seit 1875 einen stehenden Gegenstand in den Ausschußsitzungen, welche die Königl. Ostbahndirection alljährlich zweimal mit den kaufmännischen und landwirthschaftlichen Corporationen ihres Bezirks abzuhalten pflegt. Die von dem Königsberger Vorsteheramte beantragte gebrochene Währung erfreute sich regelmäßig der Zustimmung der weitaus überwiegenden Majorität der Versammlung und sah sich infolge dessen die Königl.-Ostbahndirection veranlaßt, auf der vom 23. bis 25. April 1877 in Berlin abgehaltenen Conferenz von Vertretern Deutscher und Russischer Bahnverwaltungen einen darauf bezüglichen Antrag zu stellen, der indessen von den Russischen Bahnen pure abgelehnt wurde. Dagegen machten dieselben den wie Hohn klingenden Vorschlag, eine Reductionsscala für die Russischen Antheile von 20 zu 20 M. zu bilden, davon jedoch in Bezug auf Hanf und Getreide alle nordöstlich von Schneidemühl gelegenen Stationen, also gerade die Concurrenzhäfen Königsberg und Memel, auszuschließen. Da diese Proposition von der großen Mehrzahl der kaufmännischen und landwirthschaftlichen Corporationen des Ostbahnbezirks auf der am 16. Oktober 1877 eigens behufs Berathung dies.s Gegenstandes anberaumten außerordentlichen Ausschußsitzung als völlig unannehmbar bezeichnet wurde, beantragten die Vertreter der Königl. Ostbahn auf der am 27. und 28. Mai 1878 in Dresden abgehaltenen Conferenz wenigstens die provisorischen Ausnahmetarife vom 13. Januar 1878 in gemischter Währung aufzustellen. Allein auch dieser Antrag wurde von den Russen verworfen und das gleiche Schicksal widerfuhr dem Antrage, als er auf spezielle Anweisung unseres Handelsministers von den Commissarien der Königl. Ostbahn auf der am 12. bis 14. December 1878 in Berlin stattgefundenen Deutsch-Russischen Conferenz erneuert wurde. Die Russen gaben erst nach, als die von dem Reichskanzler mit Zustimmung des Reichstages inaugurirte Schutzzollpolitik die Ausfuhr Russischer Producte von den Deutschen auf die Russischen Häfen ablenkte und letztere ohnedem durch beispiellos billige Tarife bevorzugt in Folge dessen die Concurrenz der Deutschen Seeplätze nicht mehr zu fürchten hatten.

* [Klassensteuer-Veranlagung.] Wie wir erst kürzlich erwähnt, wird mit der Klassensteuer-Veranlagung am 14. November begonnen werden. Unseren früheren Mittheilungen ist nachzutragen, daß Geschwister, auch wenn sie zusammenleben, getrennt in der Steuerrolle aufzuführen sind. Nur ausnahmsweise, wenn eines der Geschwister unverkennbar die Stellung des Haushaltungs-Vorstandes einnimmt, auch aus seinem Vermögen den übrigen Wohnung und Unterhalt giebt, letztere kein oder doch ein so unbedeutendes Einkommen beziehen, daß sie damit ihren Unterhalt selbst zu bestreiten außer Stande sind, darf von der gesonderten Veranlagung der Geschwister abgesehen werden, und es ist das etwanige besondere Einkommen derselben dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes zuzurechnen. Nach denselben Grundsätzen ist in Betreff des Zusammenlebens von Eltern mit verheiratheten Kindern und von entfernten Verwandten in einem Hauswesen zu verfahren Gleichzeitig wird bemerkt, daß das baare Einkommen so wie der Lebensunterhalt von Inspectoren, Hauslehrern, Gouvernanten, Wirthschafterinnen u. s. w. häufig so niedrig angenommen wird, daß diese Schätzung unmöglich als richtig gelten kann. Bei dem Einkommen der Pfarrer, Lehrer, Förster u. s. w. wird öfters der Werth der freien Wohnung und sonstigen Bezüge nicht berechnet, mehrfach auch wohl der Ertrag der Ländereien nicht in Anschlag gebracht. Diese Unregelmäßigkeiten sollen streng vermieden, bei Lehrern auch die Amtsalterszulagen für die Besteuerung mit in Anrechnung gebracht werden. Das Einkommen der Arbeiterfamilien und kleinen Grundbesitzer übersteigt, wie ferner hervorgehoben wird, nach den gewonnenen Ermittelungen in der Regel den Betrag von 420 Mk. jährlich, weßhalb die Einschätzung zur ersten Stufe überall erfolgen muß, falls nicht besondere Umstände die Freilassung rechtfertigen. Der Arbeitsverdienst der Mitglieder des Haushalts (der Ehefrau, der Kinder u. s. w.) ist dem eigenen Erwerb des Haushaltungsvorstandes zuzurechnen und es dürfen diejenigen Ausgaben, welche sich auf den Unterhalt des Arbeiters oder seiner Familie beziehen, von dem Jahreseinkommen nicht in Abzug gebracht werden. Die Prüfung der Zulässigkeit der Steuerbefreiungen und Ermäßigungen wird in hohem Grade dadurch erschwert, daß die Gründe dafür nicht von vorn herein in der Einkommens-Nachweisung aufgeführt sind, weßhalb mit Strenge auf die Vorrevisionsarbeiten gesehen werden soll.

Standesamtliche Nachrichten

vom 4. November.

Geboren: dem Böttchergesellen Friedrich Hoffmann ein Sohn, dem Feldwebel Ferd. Koesling eine Tochter; ein unehel. Sohn; dem Restaurateur Rud. Dudzius ein Sohn; dem Arbeiter August Rondeck ein Sohn; dem Arbeiter Fritz Thurk eine Tochter; dem Matrosen Wilhelm Klein eine Tochter; dem Maurergesellen John Luschnath eine Tochter.

Aufgeboten: Schneidergesell Johann Adolph Hoffmann mit Auguste Bertha Arnowitz.

Gestorben: Hospitalitin, Kämmererwittwe Elisabeth Stobbe, geb. Goetze, 83 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Louise Lehmann mit dem Schornsteinfegermeister Herrn Julius Hallmann in Königsberg, Fräul. Minna Ritter in Zinten mit dem Zahlmeister-Aspiranten Herrn Pietsch in Elbing, Fräul. Elise Werner mit Herrn Feodor Pinnow in Königsberg.

Vermählt: Herr Franz Godlewski mit Fräul. Hildegard Heyne in Königsberg, Herr Lieutenant und Adjutant des Garde-Trainbataillons Richard Boenke mit Fräul. Minna Pfeiffer in Glomsienen.

Geboren ein Sohn: Herrn B. Gutzeit in Königsberg.

Gestorben: Herr Rechnungsrath a. D. Eduard Heinrich Weitschat, Herr Julius Köhn v Jaski in Merseburg, Herr Bürgermeister a. D. Carl Siebert in Wartenburg, Herr Hermann Mittwede in Rhein, Tochter Ella des Herrn M. Friedmann in Heydekrug.

Fremden-Report.

British-Hotel. Landes-Bauinspector Honward aus Insterburg, Kaufl. Grohnert aus Dresden, Weinschenck aus Nürnberg, Evers, Lesser aus Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Novbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
992	3	Arethusa	Surkow	Hartlepool	Kohlen	Ordre
993		Libau-Packet	Kroll	Stettin	Güter	S Cohn
		Ausgegangen nach				Beladen von
988	4	Galatea	Winblad	Rio Janeiro	Planken	John Fröse
989		Aerial	Tait	Yarmouth	—	Mason Smith u Co.

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 0". Strom aus. Wasserstand 1' 10", Wind NNO.

Copernikus — Allenstein — 4.11 ab von Fraserburg nach Danzig mit 800 Barrel Heringen.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

4. Novbr. London 17 sh. per Load Balken.

Königsberger Producten-Bericht.

	Novbr. 1. R.-Mk.	Novbr. 3. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	218,00	219,50
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	158,00	159,00
Gerste, inländische 107/8pfd.	141,75	142,00
Hafer, feiner inländischer	117,50	117,75
Erbsen, weiße, Kochwaare	153,75	154,00
Wicken, gute trockene	128,00	128,75
Leinsaat, mittelfeine	196,25	195,50
Kleesaat, roth, inländisch	38,00	38,00
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	19,50	19,50
Spiritus loco Geld	54,50	54,50
Spiritus loco bezahlt	54,50	54,50

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.	Novbr. 3. R.-Mk.	Novbr. 4 R.-Mk
Roggen flau November-Dezember	158,50	157
Roggen April-Mai	168	165,50
Hafer November-Dezember	137	136,50
Petroleum loco	24	24,80
Spiritus loco	56,20	56,60
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,50	104,50
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,60	102,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153,70	152,90
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,70	86,60
Russ. Noten	215	212,40
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	211,25	209,80
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,85	167,50
London, 1 Lstr 3 Monate	20,22	20,22
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,32·5	20,32·5
Belgisch* Plätze 100 Francs 2 Monat	80	80

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 4 November.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	754,1	NO. 1	klar	— 1	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	757,0	NW 5	wolkig	+ 4	
Swinemünde	761,9	NNO. 3	heiter	+ 7	Seeg. mäß. bew.
Kiel	764,1	NW 3	klar	+ 5	
Skagen	761,0	NNW. 2	do.	+ 7	Seegang schlicht.
Kopenhagen	762,1	NW. 2	Nebel	+ 2	
Bornholm	760,7	NO. 4	h. bed.	+ 6	
Stockholm	758,8	N 4	do.	— 1	
Riga	753,7	NO. 1	bedeckt	— 1	

Uebersicht der Witterung.

Barometer bei Rügen vielfach regnerischem Wetter, fast überall gestiegen, Kanal östlich schwach, Deutsche Küste nördlich meist mäßig. Wisby meldet stürmische Schneeböen aus Nordnordost.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Fideles Gefängniß.

Heute, Mittwoch, den 5. November,
Vormittags 11½ Uhr,
feierliche Einweihung.

Verein Concordia.

Sonnabend, den 8. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale (Victoria-Hotel)

Martini-Picknick.

Convert incl. Musik Mark 2.

Einführen von Nichtmitgliedern ist gestattet.

Die geehrten Herren Ehren-Mitglieder, Jahresgäste und Mitglieder des Vereins laden hierzu ergebenst ein und bitten um rege Betheiligung.

Die Vorsteher.

Eine Currende circulirt, eine zweite liegt im Victoria-Hotel aus.

Sprech-an. Morgen, den 6., Abends, gemüthliches Beisammensein u. Gänseessen. Für gute Getränke ist gesorgt, wozu höflichst einladet **Zeising**.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage ist **Jungferu-Straße No. 5** eine Bäckerei unter der Firma **„Insterburger Bäckerei"** etablirt und gleichzeitig im Bäcker Meyer'schen Hause, hohe Straße No. 10, eine Niederlage eingerichtet. Gute Waare wird geliefert und daher die Bitte, das Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Insterburger Bäckerei.

Einem geehrten Publikum, wie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Lazarethstraße Nr. 2 wohne. Da mein Bemühen sein wird, stets gute und feste Arbeit zu liefern, so bitte ich um Zuneigung. Hochachtungsvoll
John Szepansky, Schuhmacher.

Da wir unsere Wohnung von der Libauerstraße nach dem neuen Park in das Haus des Zimmermeister Herrn Stößer verlegt haben, so bitten wir die geehrten Herrschaften, uns auch ferner mit Aufträgen im Putz sowohl als Schneiderei gütigst beehren zu wollen.

Achtungsvoll **Geschw. Löhrcke,**
Neuer Park Nr. 3, Eing. d. d. Pforte.

Wäsche wird gut und billig gewaschen Aschhof Nr. 2, unten links.

Auction.

Mittwoch, den 5. November c., Vorm. 10 Uhr, soll **eine größere Partie Schaaldielen** auf der Hohorst'schen Wiese, Verlängerung der Lindenallee, durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse, Berlin,

Centralbureau: SW. Jerusalemerstr. 48

befördert **Annoncen** aller Art z. B. Geschäfts-Anzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellegesuche, Guts- und Geschäfts-An- und Verkäufe 2c. an alle gewünschten, oder für den jeweiligen Zweck

geeignetsten Zeitungen

und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägliche prompte Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste Discretion in allen Fällen. **Rabatt** bei belangreichen Aufträgen. **Beläge** resp. Belegs-Ausschnitte auf Wunsch über jedes Inserat. **Kostenvoranschläge** und Zeitungs-Verzeichniß gratis und franco.

Die **Expedition dieses Blattes** übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.

Frisches Backobst,

von vorzüglicher Qualität, empfing und empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Memel-Tilsiter Dampfschiff-Fahrt.
Veränderter Fahrplan.

Dampfer **„Condor"** wird von **Montag, den 10. d. M.** ab nur 2mal wöchentlich zwischen hier und Tilsit coursiren.

Abgang hier **Montag** und **Donnerstag 7 Uhr** früh Norderhuk.

Abgang von Tilsit Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr früh von der Expedition des Herrn **Louis Lilienthal**.

Nähere Auskunft ertheilen ***Graff & Bannitz.***

Auction

Montag, den 10. November, Vorm. 10 Uhr,
im Speicher des Herrn **Hugo Scharffenorth,** Thomasstraße, von:

Reis, Wallnüssen, Lambertsnüssen, Caffee, Cigarren, Sardellen, Cichorien.

Pfandgut der O. Schießer'schen Concurs-Masse. **C. H. Frobeen,** Mäkler.

Für Stotterer!

In Königsberg eingetroffen, nehme ich Anmeldungen zu dem beginnenden **Cursus für Stotterer** im Hôtel du Nord hierselbst, Vormittags von 9—12, am Nachmittage von 2 bis 3 Uhr entgegen.

Paul Kuschla,
Vorsteher der Sprachheilanstalt Guben.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit **Schlesischen Töpferwaaren** hier eingetroffen bin und verkaufe dieselben zu soliden Preisen.

Mein Stand befindet sich unweit der Markthalle, neben Herrn Julius Krieger.
W. Obermann, aus Schlesien.

Lampen-Cylinder,

7 Pf. das Stück, im Dtzd. 70 Pf, extra gute 12 Pf., Dtzd. 1 Mk., **Lampenkuppeln** von 20 Pf. an. **J. Witt.**

Mey & Edlich's Papierwäsche

mit Leinen-Bezug
zu Originalfabrikpreisen.
Kragen werden nur im Dtzd.,
Manschetten = in ½ = Paar,
Chemisetts auch einzeln abgegeben.
Paul Fähr.

Prima Zephirwollen verkaufe, um zu räumen, die Lage zu 25 Pf. und 30 Pf., **Castorwollen,** die Lage 50 Pf.
Robert Loebell.

Mein gut sortirtes Lager von **Bremer und Hamburger Cigarren, besonders in der Preislage von 5 Mark aufwärts,** empfehle ich allen Rauchern als etwas **durchaus reelles.**
J. D. Moelchert.

Grobkörnigen silbergrauen

Astrachaner Perl-Caviar

empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Beste Heizkohlen

aus den zu erwartenden Schiffen „Expreß", Capt. Müller, „Jane & Marys", Capt. Richter, empfiehlt
H. Lundgreen.

4½ % Memeler Kreis-Obligation hat abzugeben **Louis Funck.**

Fette Gänse-Rümpfe
billig zu haben bei
F. A. Godlowsky, Roßgartenstr. 13.

Feinsten

Emmenthaler Schweizer Käse

empfiehlt bei Entnahme von mehreren Pfunden: Mk. 1,00 pr. Pfd.
E. Appelhagen.

Ich bin Willens meine **Gastwirthschaft** in Gelßinnen bei Scherren wegen Todesfalls sofort zu verkaufen.

Wittwe **Haupt,** Gelßinnen.

Yankee-Girl,

Nordamerik. Import-Cigarre,
höchst qualitätreich,
in Originalkistchen von 100 Stck. à 5 Mk.

Havanna-Importen,

nur vorzüglichste Marken, von Mark 200 bis 500 empfiehlt angelegentlichst

Moritz Schlesinger,
Cigarren-Importgeschäft, Königsberg i. Pr.

Guter Gelegenheits-Kauf.

Das Haus Linden-Allee Alexander-Straße Nr. 2 wird am 6. November gerichtlich verkauft.

Saftreiche reinschaalige **Citronen** empfiehlt im Dutzend von 80 Pf. ab
E. Appelhagen.

Deutsche Schmiere,

anerkannt beste und billigste Lederschmiere in Büchsen à 1,50, 75 und 40 Pf. halten auf Lager und empfehlen

E. Appelhagen, Otto Biensfeldt, Th. Ladscheck und **Adalb. Schultz.**

Auf **fette Gänserümpfe,** à Pfd. 60 Pf., und **Gekröse** 60 Pf., werden Bestellungen **frühzeitig** erbeten. — Weiße **Daunen,** à Pfd. 4 Mk., und feine weiße **Federn,** à Pfd. 2 Mk. 20 Pf., geringere Sorten billiger. **A. Laurin-Raddeilen.**

Bestellungen auf **fette Gänserümpfe** à 55 Pf. pr. Pfd. werden entgegen genommen bei Hermann Fischer, Töpferstr.

Eine Partie **Dachpfannen** (gr. Format) und ein kleiner Posten **Pflastersteine** zu haben Schlewiesstraße 12 b.

Verschiedene Wirthschaftssachen, als: eine Kommode, Schränke, Stühle u. s. w. sind Umzugshalber von sogleich zu verkaufen Schwanenstraße No. 29.

Thee, Thee, Thee

empfiehlt **Robert Loebell.**

Auf Grund der thatsächlich erzielten Heilerfolge kann das bereits in **110.** Aufl. erschienene reichillustrirte Buch: **„Dr. Airy's Naturheilmethode"*),** allen Kranken auf's **Wärmste** zur Anschaffung empfohlen werden. In diesem 544 Seiten starken Werke findet ein Jeder, gleichviel an welcher Krankheit leidend, **tausendfach bewährte,** leicht zu befolgende Rathschläge, die, wie zahllose **Dankschreiben** beweisen, oft selbst **Schwerkranken** noch **Hilfe — Heilung** brachten. Es gebe daher kein Kranker, sollte sein Zustand auch hoffnungslos erscheinen oder die bisher angewendeten Mittel ohne Erfolg geblieben sein, die Hoffnung auf. Um einen Jeden zu überzeugen, versendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, auf Wunsch einen 108 Seiten starken **Auszug** vorher gratis und franco.

110. Auflage! — Auszug gratis!

*) Preis 1 Mark, vorräthig in der Buchhandlung von **Rob. Schmidt,** welche dasselbe gegen 1 Mk. 20 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Spanische Hühner sind billig zu haben Wiesenstraße Nr. 27.

Eisenbahn-Frachtbriefe

(auch **Russische**)

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Ein fast neuer schwarzer Rock und Weste ist billig zu verkaufen kleine Sandstr. 2.

Rhein-Wein-Flaschen werden gekauft Holzstraße 3 b.

Mark 5000, 5000, 3000 und **1600** auf sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein Lehrling, der Littauischen Sprache mächtig, kann von sogleich eintreten.
F. Kanschus.

Daselbst wird auch ein **Dienstmädchen** zum 1. December c. gebraucht.

Eine junge Dame, die als Gesellschafterin und Stütze der Hausfrau Stellung nehmen möchte, beliebe ihre Adresse in der Exp. d. Bl. unter **C. S. Nr. 9** einzureichen.

Ein treues, ordentliches **Stubenmädchen** sucht **L. Hoyer.**

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird gesucht Holzstraße No. 8.

Ein guter **Kumsthobel** ist zu vermiethen Wiesenstraße Nr. 9 bei **Tomkewitz.**

Eine kleine obere Wohnung an einzelne Personen zu vermiethen Lazarethstraße 4, Näheres daselbst, Eingang d. d. Pforte, oben.

Eine kleine, ganz alleinige Wohnung und 3 verschiedene eiserne Oefen sind billig zu haben bei **H. Bowitz,** breite Straße 3.

Lootsenstr. 7 b., im früher Youngschen Hause, ist die obere Wohnung, vollständig neu renovirt, zu vermiethen.

Die von mir noch benutzte Wohnung von 4 Stuben, **Marktstraße No. 6,** ist von sofort oder später anderweitig zu vermiethen. Näheres daselbst in den Vormittagsstunden. **Robert Mason.**

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Oberw. von Stube, Kammer u. allen Bequeml. z. verm. Töpferstr. 11.

Rosenstr. 5 ist eine ob. Wohnung zu verm.

Bäckerstraße 5—6 ist eine ob. Wohn. von 3—4 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmann Gustav Sinnhuber zu Memel wird **heute am 3. November 1879,** Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann J. Boenig wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **3. Januar 1880** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 25. November 1879,
Vormittags 10 Uhr,

Zimmer 14/13 — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 20. Januar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 14/13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter **bis zum 20. November 1879** Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Memel.
Richter.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann Julius Groß in Memel ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 2. Dezember 1879 einschließlich** festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 29. Oktober 1879 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 17. Dezember 1879,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer No. 14/13 anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Geßner, Schlepps, Lau und Justizrath Toobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 29. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 259. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 5. November 1879.

Db. Ein Allerweltsmann.

Hast Du ihn noch nie sehnsüchtig erwartet, lieber Leser? Ihn, den Allerweltsmann, durch dessen Hände täglich das Schicksal von Tausenden geht?

Da kommt er eben die Straße herauf, der Briefträger, und in seiner beladenen Mappe drängen sich die Zuschriften. Gleich im ersten Hause an der Ecke wird er sehnsüchtig erwartet. Schöne Augen spähen nach ihm aus, seit die Stunde seines gewohnten Erscheinens näher rückte, ein Mädchenherz pocht ungestüm der erhofften Botschaft entgegen. Für heute versprach Karl den ersten Brief von seiner neuen Garnison, — wird er Wort halten? Papa und Mama lassen sich nicht träumen, daß ihr Töchterlein heimlich über Herz und Hand bereits verfügt hat, daß es der mittellose Offizier ist, dem das Mädchen beides schenkte, sie ahnen nichts von dem kleinen Vertrag mit dem Kammerkätzchen, kraft dessen das schnippische Ding des Lieutenants Briefe unter eigener Adresse empfängt und gegen klingenden Entgelt an die schöne Herrin weiter spedirt. Papa studirt die auswärtige Politik, Mama conferirt mit der Kleidermacherin und während dessen beobachtet das Töchterlein den Briefträger. Wie langsam er schlendert! Du großer Gott und dort im Gasthaus trinkt er vielleicht gar erst seelenruhig ein Glas Bier! — Zehn Minuten, der jungen Dame zu ebensovielen Ewigkeiten gedehnt, verstreichen, dann erscheint er wieder auf der Bildfläche. Jetzt hängt die Entscheidung an einem Haar! Wird er kommen? — Er blättert, geht langsamer. — O Himmel, sollte Karl nicht Wort halten? — Aber eine Centnerlast fällt von dem pochenden Herzen, jetzt biegt er in die Pforte hinein, die Hausglocke ertönt — noch eine halbe Minute, dann guckt das Schelmengesicht der Zofe ins Zimmer. „Ein Brief, gnädiges Fräulein schnell!“ — Und bebende Hände halten den kostbaren Schatz, die Thür wird verriegelt, glänzende Augen trinken alle Seligkeit des Lebens aus dem Inhalt von acht enggedrängten Seiten. . . .

Der Merkur in Preußischer Postuniform wandert weiter. Jetzt muß er zwei Treppen erklettern und wird da oben zuversichtlich vor die verschlossene Thür kommen. Er kennt die Geschichte schon. Er weiß, daß der „Freiherr“ und sein Diener als kluge Leute niemals zu Hause sind, wenn sich irgend eine Amtstracht auf der Treppe blicken läßt. So eine harmlos aussehende Ledertasche hat einen heimlichen Giftzahn, sie birgt die fatalen Postmandate, weshalb sich ihr gegenüber der Aristokrat in respectvoller Entfernung hält, um so mehr, als draußen ein zierlicher Briefkasten angebracht und somit einer Erstürmung der Thüre bestens vorgebeugt ist. „Heute drei Zuschriften!“ zählt der Postbote, „darunter wieder eine von Nathan Süß! — na, mir kann's schon recht sein!“ Er öffnet die Klappe des Kastens und murmelt, hineinsehend: „Da liegt noch das halbe Dutzend von vorgestern und die beiden von gestern, also Nathan Süß in drei Auflagen! puh, solche Narren alle beide, der das Geld herleiht und der es zu hundert Procent aufnimmt.“ — Er trabt mit seinen hörbaren regelmäßigen Schritten wieder hinab, und als er draußen ist, ruft der Freiherr den Diener herbei. „Bring' mir die Briefe, Carl! Muß doch sehen, ob keiner von der famosen Kleinen aus dem Vorstadttheater dabei ist! — Was? — Zehn Stück? — Verwünschter Manichäer, was erlaubst Du Dir?“ — Ein paar Zeilen werden durchlaufen, ein Knäuel zusammengeballter Blätter fliegt gegen die Wand, dann erhebt sich der edle Herr vom Sopha und mustert vor dem Spiegel sein theues Ich. „Gieb den Civilanzug, Karl, ich muß diesen Hebräer zur Raison bringen! — und für heute Abend die Gala-Uniform und ein elegantes Bouquet! Schade, daß Du keine Verse machen kannst, Elephant — muß mir dergleichen nothwendig verschaffen, um die Kleine zu bezähmen!“

Der Postbote ist bereits wieder in einem anderen Hause. Hier wohnt Mademoiselle Alison, die berühmte Französische Tänzerin, er bringt ihr täglich zahllose Briefe und Briefchen, für die es nicht selten ei[illegible]sches Trinkgeld abwirft. Sie hüpft ihm zuweilen [illegible]mmt- den Flur entgegen und nennt ihn „Du“ und [illegible]ltung Engel“; auch heute hört er ihr helles Lachen, ihr: [illegible] auf Briefe! couche, princesse, couche! Das ist eine [illegible]eilich tige Angelegenheit, mein Hündchen! — ich grüße Herr Ritter Cohen von Cohenthal, aber Sie sind mir zu dick, Theuerster, ich kann unter der Fettschicht das Herz nicht finden! da, princesse, dies Billet ist für dich zum Zerkauen. Jetzt kommt der Herr von Czirzinsky, der Pole aus der Polakei! Hast nicht Kies genug, Deutschverderber, wollen uns lieber den Dritten ansehen! Was, von einer Dame? Anonym! — Da höre einer! man wird mich mit der Polizei in Conflict bringen, wenn ich dem großen blonden Herrn in der ersten Rangloge rechts noch ein einziges Mal wieder zulächeln sollte! Famos! das Actenstück zeige ich allen meinen Verehrern. — Komm her, Lieschen und höre, was ich dir sage! Wenn jetzt der große blonde Herr, weist Du, der, den ich bisher nie empfangen habe, wieder hierherkommt, dann bin ich für ihn zu Hause, wann und wie oft es sei, verstanden.

Des Briefträgers Tasche beginnt in ihren Dimensionen abzunehmen. Jetzt reicht er in eine mit der Sperrkette verschlossene Thür einen Brief hinein und nickt dabei halb respectvoll, halb freundlich. „Für Sie, Fräulein Anna!“ — Die von drinnen das schwarzgesiegelte Schreiben in Empfang nimmt, ist ein junges Mädchen mit blassem, überwachtem Gesichtchen, hübsch und schlank, aber von jener Matronenhaftigkeit des Wesens, die so leicht aus längerer Dienstbarkeit hervorzugehen pflegt. Sie behält die Zeitungen, welche ihr der Postbote zugleich mit dem Briefe gab, zwischen ihren Fingern und liest auf der Treppe stehend, was die ferne Mutter schreibt. Anna ist hier „zur Stütze der Hausfrau“, sie hat also von Rechtswegen für sich keine disponible Minute und muß die Zeit zum Studium der wenigen Zeilen im Fluge erhaschen, — immer blasser und blasser wird das liebe Gesicht, schwere Thränen fallen herab auf das Blatt, die Einsame lehnt den Kopf gegen die kalte Mauer und weint bitterlich. Die Mutter ist ja Wittwe, sie hat noch die jungen Geschwister zu ernähren und gerade jetzt wurden die Kleinen vom Scharlach befallen, das Lieschen starb gestern, es fehlt an Allem, — Mama bittet mit zerrissenem Herzen ihre Aelteste um Hilfe. Und Anna rechnet: die neuen Schuhe braucht sie noch nicht ganz nothwendig, das Winterkleid kann sie geradezu ohne Opfer entbehren, ja, ja, es werden, — da tönt oben die Klingel und eine Kinderstimme ruft: „Anna, Papa will die Zeitungen haben!“ — „Fräulein Aennchen“, läßt sich aus den höher belegenen Räumen ein junger Mann vernehmen, „möchten Sie mir geneigtest ein Paar reine Manchetten spenden? Willi kann sie herauf bringen!“ — „Dummes Zeug“, ruft eine schrille Frauenstimme dazwischen, „wie oft soll ich Dir das Scherzen mit den Dienstboten verbieten, Eduard? — Anna, Anna, wo stecken Sie und wo ist Willi? — dieser letztere, der Dreijährige, hat inzwischen den günstigen Moment wahrgenommen, um eine Lampe, welche die unglückliche Sclavin vor Schreck und Kummer im Augenblick außer Acht ließ, seiner ausgedehntesten Inspection zu unterwerfen, als er seinen Namen nennen hört, zieht er sich genau bekannt mit Mama's pädagogischen Talenten, schleunigst zurück und stürzt dabei das nützliche Hausgeräth vom Tisch, sich selbst und den Fußboden mit Petroleum und Glassplittern vollständig überschüttend. Und nun schreit Alles, das Kind, das sechsjährige Schwesterchen, die Mama und sogar Anna selbst, eine Sündfluth von Schmähungen ergießt sich über die Arme, sie bittet, sammelt, wischt und tröstet, alles durcheinander, sie sagt demüthig „ja, ja, natürlich“, als ihr die erzürnte Herrin zuruft, daß sie die Lampe bezahlen müsse, — innerlich aber rechnet sie fortwährend. „Zwölf Thaler sind es noch, die ich Mama schicken kann, Gott sei Dank!“ —

Der Post-Bote ist indessen an einer andern Thür vorübergegangen. Hinter den Fenstern sehen ihm zwei Augen sehnsuchtsvoll nach, und ein gramerfülltes Gesicht sank herab in die stützende Hand. „Sie“ hat sich mit „Ihm“ gezankt, sie hat ihm ein böses, böses Wort gesagt und dann reiste er fort, um nicht wiederzukehren. Als es zu spät war, kam die Reue, sie fragt sich, ob es denn wirklich geschieden sein kann. Täglich hofft sie, daß er schreiben werde und immer, immer geht der Briefträger vorüber, täglich in dieser Stunde steht sie am Fenster mit aussetzendem Herzschlag und eng und enger umzieht der Wahnsinn das gemarterte Hirn. Nur eins weiß sie noch, eins von Allem: — „Was Du von der Minute ausgeschlagen, giebt keine Ewigkeit zurück.“

Der Briefträger hat seine Tour fast beendet. Da unten in der Straße steht das große Armenstift und hinter dem umblühten Fenster sitzt stickend das alte Mütterchen. Für die kommt im ganzen Jahr kein Brief. Vor langer, langer Zeit hat sie welche erhalten, damals, als ihr Seliger noch Wanderbursch war, aber auch nicht viele, denn die Hand, in welcher der Schmiedehammer ein gewohnter Gast geworden, die derbe Hand, vertrug sich mit der Feder gar curios, nebenbei aber konnten [illegible] sparsame Menschen dazumal das Porto kaum er- 1879 sind nein, nein, es waren nicht viele, und auch ihr Deutschen [illegible]hn schrieb jetzt schon seit Jahren nicht mehr. schädigung[illegible]en sie im fernen Amerika begraben; der würde [illegible]ieses [illegible] im Himmel wieder begegnen, das Mütterchen [illegible] sich längst schon hinein, in diesen Gedanken stiller, frommer Resignation. Sie malte sich heimlich das Wiedersehen mit ihm unter Palmen und weißen Engelsgestalten so entzückend aus, sie sah nie mehr nach dem Postboten; auch heute nicht, — aber was war denn das? Er mußte doch in die Thür getreten sein, er nannte ganz laut und deutlich ihren Namen. Frau Auguste Schmidt! ein Brief aus Texas! — ein ganzer Chor von Frauenstimmen zeigt ihm den Weg, er kommt und legt in den Schoß der zitternden Verstummten ein umfangreiches Schreiben, aber er verlangte dafür eine Quittung und nun ist guter Rath theuer. Zwar mit dem Bleistift, den er bei sich führt, kanns geschehen aber — was weiß denn die Siebenzigjährige von den Geheimnissen der Orthographie? — Ob es der liebe Herr nicht selbst thun könne,“ meint sie endlich, „es werde ihr auf einen Groschen nicht ankommen. Das ist aber gegen alle Post-Moral, und so muß denn ein großes Kreuz wohl oder übel den Namen „Auguste Schmidt“ ersetzen. Unser Freund geht grüßend davon und ein halbes Dutzend Frauen starren den Brief an wie etwa ein ausländisches Thier, das ebensoviel Neugierde als stille Scheu erregt; schon die Adresse ist ein wahrer Irrgarten von Federstrichen! — „Deutsche Buchstaben sind es nicht,“ sagt die lange Liesbeth, die immer so aussieht, als fröre es sie das ganze Jahr, „Gott mag wissen, was die bedeuten.“ „Vielleicht“ — nickt die alte Hanne, die Apfelhändlerin, „vielleicht ists, wie die Wilden schreiben!“ — „Texas?“ widerholt unser Mütterchen, „Texas — ja da kanns von meinem Jungen nicht sein, denn der ging nach Amerika, das weiß ich schon ganz bestimmt! — Und nun fällt die Hülle mit den mysteriösen Charakteren, nun kommt ein richtiger Brief zum Vorschein, daneben aber auch noch ein sonderbarer Zettel, ein Ding, das keine der alten Frauen je gesehen hat. Länglich bedruckt und beschrieben, mit Worten, die geradezu unchristlich, ganz verrückt aussehen; da hilft nichts mehr, Unruhe und Neugier werden immer stärker, auch der Brief enthält allerlei krausen Kram und man zieht endlich in corpore zum Castellan des Stiftes, der die Brille aufsetzt und nachdem er erklärt hat, die Fremdworte könnten eben so wohl Spanisch als eventuell auch Englisch oder sonst etwas sein, nunmehr das Deutsche mit gebührendem Pathos vorträgt: Der Sohn hat es endlich in Amerika zu etwas gebracht, er besitzt Frau und Kind, Haus und Hof, er will das Mütterchen zu sich herüberkommen lassen und schickt ihr eine Summe, mit der sie sich equipiren soll. „Das Ding ist ein Wechsel, sagt der Castellan, „gebts nur her, Mutter Schmidt, ich will mich schon durchfragen, bis ich Euch das Geld bringe! — Und die große Mähr durchfliegt alle Räume des Stiftes, Gruppen von Frauen versammeln sich flüsternd auf Gängen und Treppen und das Mütterchen selbst hat kaum klares Bewußtsein, es weint immer leise vor sich hin aus lauter Glück und Dankbarkeit und nur, als die lange Liesbeth schaudernd gesagt hat: „Ueber das weite wilde Wasser und zu den Menschenfressern hin? hu, hu, ich thät es doch nicht!“ — da wendet sie sich kopfschüttelnd zu den Anderen und flüstert: Ob denn so ein altes Mädchen auch weiß, wie es einer Mutter ist um ihr Kind? Ginge nicht an meiner Stelle jede von Euch? — Und alle die alten grauen, verwelkten Mütterchen antworten aus Herzensgrund „Ach Gott, ja!“

Am anderen Morgen aber späht die Glückliche nach dem Postboten und als er näher kommt, eilt sie hinaus vor die Thür, um ihm von dem Schatz, den ihr Sohn geschickt, einen harten Thaler in die Hand zu drücken und zu flüstern: „Weil Er mir auch einen gar so herrlichen Brief gebracht hat.“

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

„So, so!“ nickte der Hausherr und hob die Tafel auf. Der kleine Speisesaal ward verlassen, Lili führte ihren Meister Jonas an einen Schreibtisch, sorgte durch die vom Papa in Aussicht genommene Tasse Mocca und Tabak dafür, daß ihm die schwere Aufgabe der Bittstellerei erträglicher ward, und ging dann den Anderen nach, für die sie den Kaffee auf dem Balkon an der Ostseite der Villa serviren ließ, wo man Nachmittags von keinem Strahl der Sonne belästigt wurde. Selma hatte ihr Alleinsein mit Bingo benützt, ihm noch einmal aus Herzensgrunde für seine Güte zu danken, die sie nie, nie, nie vergelten könne. Die Zuversicht, die der Senator zu seinem Einfluß hegte, ging so vollständig in ihr eigenes Gemüth über, daß Ewald ihr lächerlich erschien, wenn er noch Schwierigkeiten und Steine auf einem Wege sehen wollte, den ihn ein Mann, wie Franz Bingo, zu betreten aufgefordert.

„Das ewige Mißtrauen in's Glück,“ meinte sie, „hat er von seiner guten, seligen Mutter, und was in der Familie liegt, das bringt man nicht heraus!“

Lili kam, sie lachte. Bingo errieth, worüber: „Es fällt dem Professor wohl schmählich sauer?“

„Ja, Papa! Der Seufzer, mit dem er sich vor's Tintenfaß setzte, und der klägliche Blick, als ich ihn seinem Schicksal überließ, sind nicht zu beschreiben. Wenn Ihr glaubt, daß er unter zwei Stunden fertig wird, ich glaub' es nicht.“

Ihre Prophezeiung traf ziemlich ein. Der arme Jonas stöhnte, daß die Steine in den Wänden sich erbarmen konnten. „Hochverehrter Herr Senator!“ hatte er aus der Feder gebracht. Die Anrede schrieb sich leicht, denn sie kam aus dem Herzen. Aber nun, wie weiter? „Wenn ich —“ setzte er an, stockte, murmelte: ich muß es ja doch kopiren,“ und strich die zwei Worte aus, um sie in „Da ich“ zu verändern. „Da ich,“ sprach er sie nach, „so fängt kein guter Quartaner einen Aufsatz an!“ Er strich nochmals aus. Die Feder blieb auf dem Blatt haften, zog indeß keine Buchstaben mehr, sondern seltsame Schnörkel entflossen ihr, die sich wie von selbst zu etwas gruppirten, was sich für das

Profil eines sehr dicken, menschlichen Kopfes ansehen ließ, über dessen Scheitel sich jeßt Strähnen legten, theils herabfallend, wie das Haar von des Professors eigenem Haupt, theils unnatürlich in die Höhe strebend, wie sonst nur Borsten wachsen. Unter der geschwollenen Stirn entstand ein Auge, das mit glotzendem Blick aus seiner Höhle quoll. Mund und Kinn verschwanden in einem Bart, der gleich Igelstacheln starrte, und plötzlich setzte sich dem verzerrten Gesicht gegenüber auf das Papier ein allerliebster, kleiner Hase, der die Löffel spitzte und mit den Voderläufen Männchen machte.

„Er quält sich wirklich sehr lange!“ sagte Bingo draußen auf dem Balkon zu den Damen.

„Ich wette, er hat noch nicht angefangen,“ meinte Lili.

„Ei, das wäre!“

„Wollen wir uns leise überzeugen, Papa?“ Sie winkte, ihr zu folgen, auch Selma that es, auf einem Umweg schlichen alle Drei dem Professor in den Rücken. Es gelang ihnen, sich unbemerkt so weit zu nähern, daß Bingo über die Schulter des vermeintlichen Schreibers hinweg die Thätigkeit desselben kontroliren konnte. Der erste Blick zwang ihn zu schallendem Gelächter. Jonas fuhr vom Stuhl, wie ein erschrockener Schulbube, den der Lehrer auf Allotrien ertappt; er wollte das Blatt retten, aber der Senator riß es mit geschicktem Griff an sich, und bot es auch den weiblichen Augen dar.

„Das bin ich!“ rief der Zeichner. „Das haben Sie aus mir gemacht!“

„Das Kunstwerk müssen Sie mir lassen!“ forderte Bingo unter andauernder Heiterkeit, welche Selma und Lili theilten. „Trotz der fürchterlichen Karikatur ist noch Aehnlichkeit zu finden. Mein Kompliment, Professor, ein Meisterstück in seiner Art!“ Jonas wollte nicht in die Besitzergreifung willigen, der Senator weigerte die Herausgabe: „Unterhandeln wir! Mir bleibt die Zeichnung, und ich diktire Ihnen Ihr Schreiben an mich!“

Den Vergleich ließ sich der Meister nicht zweimal bieten, er flog auf den Schreibsessel zurück und schwenkte die Feder. Als aber Bingo anfing, ihm den Brief vorzusagen, bat Jonas höflich um vorherige Entfernung der Damen, sonst schäme er sich. Sein Wille geschah ihm, und nun kam endlich das Werk zu Stande, das er allein im ganzen Leben nicht vollbracht hätte, wie er am Schluß bekannte.

„Alles Uebrige lassen Sie nun meine Sorge sein!“ sagte Bingo.

Jonas stand auf, der alte Ernst beherrschte ihn wieder: „Aber ein Mann, ein Wort, Herr Senator; schlägt es fehl, so kehre ich der Stadt für ewige Zeiten den Rücken!“

Das einflußreiche Mitglied der Behörde faßte ihn unter den Arm: „Kommen Sie, Herr Direktor in spe, daß Ihr Frauchen nicht ungeduldig wird!“

„Noch Eins, mit Erlaubniß!“ zauderte der neue Wahlkandidat. „Ich werde morgen bei guter Zeit zu Claus gehen, da Ihnen so viel daran liegt. Aber aus demselben Grunde trete ich nicht unbefangen vor ihn hin; er wird mir sofort ansehen, daß ich etwas im Hinterhalt habe; ich bin nun einmal dazu verdorben, die kleinste Intrigue durchzuführen; ich denke manchmal, die Theaterdichter müssen nichtswürdige Menschen sein. Wollen Sie mich daher unterweisen, Herr Senator, wie ich's bei dem Doktor einleiten soll?“

„Sehr einfach, Bester,“ belehrte Bingo, „Sie beginnen mit seiner Reklame für Steinthal und knüpfen daran die Frage, wen er in ihrem Freunde zu sehen geglaubt, daß er so diensteifrig gewesen; Steinthal selbst, fügen Sie hinzu, sei auf das Quiproquo gespannt und habe Sie abgeschickt.“

„Habe mich abgeschickt? Nein das kann ich nicht sagen sträubte sich die ehrliche Natur.

„Thut nichts! Claus wird es annehmen, wenn Sie's auch ungesagt lassen, und muß Ihnen natürlich über seine Personerverwechslung Aufschluß geben.

„Ich komme, wenn es Ihnen recht ist, Herr Senator, sofort vom Doktor zu Ihnen.“

„Ich erwarte Sie!“

Ein Händedruck schloß und besiegelte die Verabredung. Als die Männer auf den Balkon traten, lief Selma mit ausgebreiteten Armen auf Ewald zu, um ihn für seine Folgsamkeit zu belohnen. Die Freude ließ ihr solche Kraft, daß sie dem Umschluugenen einen Schmerzenston auspreßte. Jonas fühle einen harten Druck auf der Brust und griff in die Tasche. Der Gegenstand, der ihm das Weh bereitet, kam an's Licht.

„Steinthal's Notitzbuch!“ erklärte der Professor.

„Wie kommst Du dazu?“ wollte Selma hören.

„Künstler haben mit Euch Frauen die Eigenschaft gemein, bei jedem Besuch etwas stehen oder liegen zu lassen. Das Ding fand ich heut früh im Atelier und wollte es hier an Andreas ausliefern. Zu Hause sah ich nach, ob etwa Geld darin steckt; so unvorsichtig ist er aber denn doch nicht gewesen. Nur philosophische Bemerkuugen und Verse stießen mir auf.“

„Ist der junge Mann auch Dichter?“ fragte Bingo.

„Den grimmen Argwohn faßte ich beim ersten Anblick ebenfalls,“ sagte Jonas, „und deshalb war ich indiskret genug, die Reime zu lesen; sie sind aber offenbar nicht von Andreas, er muß Umgang mit einem alten Poeten haben, den die Welt lange unbeachtet gelassen.“

„Dann kannst Du die Strophen uns auch zum Besten geben,“ meinte Selma, „wenn er nicht selbst der Verfasser. Poesie ist Gemeingut.“

„Ach ja, lesen Sie, Meister!“ bat Lili.

Ihr Lehrer sah sie mit einem Blick von unten herauf an:

„Auch Sie, Lili? Doch meinetwegen! Ich bin heut auf so schlechte Wege gelockt worden, daß meiner Sünden Maß nur voll werden mag. Ich will die Verse lesen.“ Und er that's

„Was frommt es mir nun noch, dem alten Knaben,
Den späten Sängerkranz erreicht zu haben?
Zum Liebsten taug' ich keiner Schönen mehr,
Und auch der Ruhm läßt meine Seele leer!

Das mußte dreißig Jahre früher kommen,
Da hätt' ich meines Vortheils wahrgenommen!
Doch jetzt in meines Greisenalters Nacht,
Ist es ein Glück, das mich nur traurig macht.“

Die Hörer blieben still. Jonas schaute von dem kleinen Buch auf: „Nun, Herrschaften, keine Kritik?“

„Sehen Sie doch, Meister, ob Sie noch mehr der Art finden!“ begehrte Lili.

Er blätterte und sprach: „Da ist eine Art Epigramm:

„Willst Du für tiefsinnig gelten,
Schreibe nur unverständlich!
Wenige werden Dich schelten,
Viele Dich rühmen unendlich.“

„Und hier folgt,“ fuhr Jonas fort, „eine Sentenz in Prosa, die von demselben greisen Jeremias, gewimmert scheint. Hören Sie:

‚Warum ich in größeren Gesellschaften so wortkarg bin? Ich unterhalte mich lieber mit den Geschöpfen meiner Phantasie, als mit den meisten lebenden Personen. Jene lasse ich sagen, was ich will, von Diesen muß ich Alles anhören, was sie sagen wollen, und das ist nicht immer erquicklich.‘“

Bingo nickte: „Ich kann mir denken, daß Ihr junger Freund sich von dem alten Herrn angezogen fühlt.“

„Gleich darunter,“ erwiderte Jonas, „steht Folgendes und zwar numerirt:

‚1) Wer von uns hätte an seinen lieben Nächsten nicht Allerlei auszusetzen? Diese Unzufriedenheit mit Anderen beweist aber nicht, wie der Pessimist leicht folgern kann, die Bosheit unseres Geschlechts, sondern weit mehr die Vielseitigkeit und reiche Verschiedenheit der menschlichen Individualität.

‚2) Aus dem Blick der Thiere, besonders der Hausthiere, spricht mich oft etwas Rührendes an, als läge in ihm die stumme Klage, daß die Seele der armen Kreatur so unentwickelt geblieben und es nicht bis zur Menschenseele gebracht.‘“

„Das Letzte könnte wohl,“ äußerte der Senator, „Steinthal's eigener Gedanke sein. Mindestens steht es seiner Lebens- und Weltanschauung nicht fern.“

„Der Zufall ließ es dahin kommen,“ bejahte Bingo. „Es giebt Menschen, mit denen wir zwanzig Jahre nur von den alltäglichsten Dingen reden, und Andere, deren Gespräch in der ersten Stunde die Sphäre des Gewöhnlichen verläßt.“

„Ich glaube,“ erwiderte der Professor, „Sie und Andreas würden sich in allen Stücken vortrefflich und dauernd verstehen.“

„Je mehr ich selbst davon überzeugt bin,“ gestand Bingo, „desto schmerzlicher ist mir der Mißklang, der unsere Harmonie zerriß.“

Jonas schloß das Buch und steckte es ein: „Der Mißklang muß aufzuheben sein. Steinthal kann und wird es nicht versuchen, da er in Ihrem Hause mit Bewußtsein die Form verletzt, aber ich als Unparteiischer vermag den Ausgleich zwischen Ihnen herbeizuführen, wenn Sie die Hand bieten. Wollen Sie mit Lili morgen Abend in der Stadt unsere Gäste sein? Andreas soll nicht merken, daß Sie erscheinen.“

Bingo schlug freudig ein, und Lili setzte rasch hinzu: „Dann muß er aber hören, wie wir uns an seinem Eigenthum vergangen. Es ist fast so arg, als hätten wir das Briefgeheimniß verletzt.“

„Ich nehme die Schuld auf mich,“ tröstete Jonas.

„Nein, ich, Meister!“ widersprach Lili und begründete ihren Vorsatz: „So haben wir uns gegenseitig Sünden zu vergeben.“ —

Der Nachmittag war im Fluge verstrichen, der Abend stand vor der Thür, mit ihm die allgemeine Heimfahrt, die fröhlich von Statten ging und mit ebenso fröhlichem „Auf Wiedersehen morgen!“ endete.

Jonas und Selma schlenderten zu Fuß in ihre Wohnung.

„Wie reizend Lili heut aussah! Ich wollt' es ihr selber nur nicht sagen, weil es sie verdrüßt, w... sie hübsch findet!“

„Hm!“ brummte Ewald nach diesen W... ner Frau.

„Sie trug auch das Haar ganz anders.“

„Hm!“

„Fiel Dir's denn nicht auf, Ewald?“

„Hm!“

„Ach, geh', Du Brummkreisel! Aber, Herzensmann, wenn Du Direkor —“

„Pst! Wir sind auf offener Straße, Staarmatz!“

Der Staarmatz drückte das Schnäbelein zu.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** [Einem findigen Ober-Sextaner] war es vorbehalten, dem Hektographen hinsichtlich der praktischen Verwendbarkeit eine ganz neue Seite abzugewinnen. „Lieber Papa, sei doch so gut, und leihe mir Deinen Hektographen“ — mit dieser Bitte kam jüngst der besagte Sextaner zu seinem Vater ins Comtoir. Auf die Frage, zu welchem Zweck er den Hektographen denn verwenden wolle, antwortete das helle Söhnchen: „Ja, siehst Du, ich soll als Strafarbeit den korrigirten Aufsatz zwanzig Mal abschreiben, und ich könnte die schöne Zeit sparen, wenn ich die vom Ordinarius verlangten Abschriften auf dem Hektograph abziehe. Dem Ordinarius kanns ja auch gleich sein.“ — Der Herr Papa war zwar über die Findigkeit seines Sprößlings recht erfreut, die erbetene Gefälligkeit glaubte er ihm aber doch abschlagen zu müssen, weil er sich zu der genialen Anschauung seines Sohnes über Strafarbeiten nicht zu erheben vermochte.

** [Aus den Papieren eines Philosophen.] Die Gegenwart ist nur ein Augenblick, der die Zukunft heirathet und die Vergangenheit zeugt. — Es wäre eine akademische Preisaufgabe, zu beweisen, ob Deutschland Eins sein müsse, um einzig, oder einig, um Eins zu sein. — Manche Poeten berauben sich des Schlafes, um ihn bei ihren Lesern zu befördern. — Bei vielen Leuten beruht die sogenannte Bildung weniger in ihrer Ausbildung, als in ihrer Einbildung. — Auch der glänzendste Beruf wird Dich unglücklich lassen, wenn Du ihm nicht gewachsen bist; und auch die einfachste Lebensstellung wird Dich befriedigen, wenn Du sie ganz ausfüllst. — Wenn manche Geschichte nicht wahr wäre, würde sie unmöglich sein. — Humor ist die lächelnde Vernunft. — Auch Reichsein ist eine Kunst. Wie viele sind reich, ohne nur das Talent, ihren Reichthum zu genießen, geschweige das Genie, ihn anzuwenden, zu besitzen.

Provinzielles.

□ **Königsberg,** 3. November. Während von Verordnungen zur Sicherung der Einwohner in Feuersgefahr, die neulich in Erwägung gezogen waren, nicht weiter die Rede zu sein scheint, thut der Magistrat wenigstens das Seinige, um die städtischen Rettungsanstalten so leicht wie möglich Jedermann zugänglich zu machen Es ist eine Thatsache, daß unter Hunderten kaum Einer daran denkt, sich darum zu kümmern, wo die Feuermeldestationen sich befinden, um im Augenblick der Gefahr die Feuerwehr herbeirufen zu können. Der Magistrat macht nun bekannt, daß er an die Straßenlaternen, die sich an den einzelnen Meldestationen befinden, ein rothe Glasscheibe einsetzen lassen wird Die vielgehörten Klagen über mangelhafte Einrichtung unserer Feuerwehr haben sich als leerer Klatsch erwiesen Die Feuerwehr befindet sich vollkommen auf dem Standpunkt der Jetztzeit und ist mit allen Apparaten versehn, die sich praktisch bewährt haben. Der gerügte Mangel an Fangtüchern ist eigentlich ein Vorzug, denn diese haben sich als vollständig unbrauchbar und werthlos erwiesen. Die seit jenem unglücklichen Feuer wiederholt in allen Blättern annoncirten Feuerlöschdosen sind nicht mit dem von uns neulich beschriebenen Extincteur zu verwechseln. Die Löschdosen mögen ja auch ihre Vorzüge haben, aber der Extinkteur hat solche Erfolge erzielt, daß er offiziell vom hiesigen Branddirektor v. Bernhardi, von dem Hamburger Branddirektor, dem Polizei-Präsidium und einer Legion sonstiger Autoritäten protegirt wird. Uebrigens erfahren wir, daß die Hamburger Fabrik hier durch einen Herrn Moritz Brzezinski vertreten ist und man also nicht einmal nöthig hat, sich nach Hamburg zu wenden — Das traurige Zeichen der Zeit, das sich in Berlin durch die allgemeine Judenhetze kundgiebt, ist bei uns Gott sei Dank noch nicht zu bemerken gewesen. Wir halten uns verpflichtet, unsern neulichen Bericht über das Conzert des Sängervereins zu ergänzen. Wir haben einfach vergessen, und nicht etwa tendenziös verschwiegen, daß der jüdische Kantor Birnbaum die Partie „Heinrich des Finklers“ ganz ausgezeichnet zur Geltung brachte. Er ist im Besitze einer selten schönen und großen künstlerisch ausgebildeten Baritonstimme. Wenn in der Provinz einmal zu einer Aufführung ein hervorragender Sänger gebraucht wird, so wird sich Herr Birnbaum gewiß bereit finden lassen, auch einen Tag herüberzukommen. Aus demselben Conzert ist auch nachzuholen, daß Herr Schwalm das Beethoven'sche Clavierconzert auf einem ganz wundervollen Gebauhr'schen Flügel spielte, dessen berückender Wohlklang und immense Tonfülle gerechte Bewunderung fand. Gleichen Erfolg erzielte ein anderer Flügel aus derselben Fabrik, den Herr Gebauhr mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit einer jungen Pianistin (Schülerin Lißt's) zu einem Conzert nach Gumbinnen gesandt hatte. Bei der Emphase, mit der die Flügel auswärtiger Fabriken ausgeschrieen werden, halten wir uns doppelt verpflichtet, von den Erfolgen unserer einheimischen Industrie Zeugniß abzulegen.

Danzig, 3. November. Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht des Vorsteheramts der hiesigen Kaufmannschaft über Danzigs Handel, Gewerbe und Schifffahrt pro 1878 sind im vorigen Jahre hier Waaren im Gesammtwerthe von 168,482,000 Mk eingeführt und desgleichen im Gesammtwerthe von 140 455,000 Mk ausgeführt worden. Im Jahre vorher betrug der Gesammtwerth der Einfuhr 154,186,000 Mk, der Gesammtwerth der Ausfuhr 122,110,000 Mk; Erstere ist mithin um ca 14 Mill., Letztere um über 18 Mill. Mk. gestiegen. Seewärts wurden für 44,351,000 Mk Waaren ein- und für 78,488,000 Mk Waaren ausgeführt, stromwärts für 42,631,000 Mk. Waaren ein- und für 14,567,000 Mk ausgeführt, landwärts per Eisenbahn für 81,500,000 Mk. Waaren ein- und für 47,400,000 Mk ausgeführt. Auf die letztere Transportart kam gegen das Vorjahr die stärkste Steigerung (gegen 14 Mill. bei der Einfuhr, 8 Mill. bei der Ausfuhr), dagegen hat die Einfuhr stromwärts um ca. 5 Mill. abgenommen. (D Z.)

der Littauischen
n sogleich eintrete
F. Kanse
ch ein Dien

Literarisches.

...halt der Deutschen Illustrirten Zeitung No. 5 ...ationen: Ferdinand Kürnberger. — Abchasen im Hinterhalt ...er Natur gezeichnet von A. Wanjura. — Der treue Wächter. Nach dem Gemälde von A. Spring. — Der Heiligenmaler Original-Zeichnung von X. R. Weble. Angenehme Sommertage Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von A. Voigt — Schloß Ambras. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner — Humoristisches: Illustrirte Grammatik. Von G. Imlauer. — Texte: Der Zauberer von Ortenburg. Roman von Heinrich Noë (Fortsetzung.) — Mutterglück. Gedicht von Alois Pollak — Ferdinand Kürnberger. Von B. K. Schembera. — Wanderungen im Quellengebiete des Ganges Von Robert v. Schlagintweit. — Angenehme Sommertage. — Der Heiligenmaler. — Schloß Ambras in Tirol. Von B--o. — Kleinigkeiten aus Rom I. Von Rudolf Baldek — Reiseskizzen in Wort und Bild: Abchasen. Von Arthur Wanjura — Der treue Wächter. — Nach schweren Kämpfen Erzählung von B M Kapri. (Fortsetzung). — Kleine Chronik. — Schach — Rösselsprung. — Silbenräthsel. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Richtige Löser — Wochenkalender. — Zu beziehen von W. Opetz, Leipzig, Querstraße 33. — Preis vierteljährlich 3 Mark

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.